

TECHNO

Eine neue Kultur mit alten Traditionen

oder

**Vom Urkult zur Kultur
Drogen und Techno**

von Hans Cousto

Teile dieser Texte sind dem Buch „Vom Urkult zur Kultur – Drogen und Techno“ von Hans Cousto (Nachtschatten Verlag, Solothurn 1995) entnommen. Das Buch ist seit 1998 vergriffen. Diese „Urtexzte“ wurden für die hier vorgelegte Information ergänzt, erweitert und überarbeitet.

© 1995 Hans Cousto + Nachtschatten Verlag, © 2000 Hans Cousto

Inhalt

	Seite
1 Trance und Ekstase	
1.1 Erinnerungen	
1.1.1 Hüpfen vor Freude – ohne zu wissen warum 1955, im Frühling, nüchtern.....	4
1.1.2 Wieviele Boote sind wirklich auf dem See? 1969, im Herbst, LSD, Haschisch (roter Libanon, grüner Türke).....	4
1.1.3 Tanz, Trance und Ekstase im Bunker 1971, im Winter, LSD, Psilocybin, Haschisch, Gras	5
1.1.4 Visionen und Offenbarungen 1978, im Oktober, Psilocybin, Haschisch.....	6
1.1.5 Feuertanz im Gewitterregen 1981, im Spätsommer, Belladonna, Psilocybin, Haschisch.....	7
1.1.6 Holotropes Atmen, Meditation und Liebe 1982, im Sommer, Ecstasy (MDMA)	7
1.1.7 Ohne „Ich“ durch die Dimensionen des Universums 1983, im Sommer, Ketamin, Haschisch.....	9
1.1.8 „Mind Your Step“ – erotische Hardcore-Tanz-Ekstase 1985, im Herbst, LSD, Kokain, Haschisch	9
1.1.9 Schnellkurs in Selbsterkenntnis Sommer 1986, 5-MeO-DMT (5-Methoxy- <i>N,N</i> -dimethyltriptamin), Haschisch.....	10
1.1.10 Acid House-Party im Berliner Underground Herbst 1988, Ecstasy (MDMA), Gras, Haschisch	12
1.1.11 Tanzen bis zum umfallen Januar 1995, Mischkonsum noch und nöcher Ecstasy (MDMA), Speed (Amphetamin), LSD, MDA, Gras, Haschisch.....	12
1.1.12 Hardcore Yoga Sommer 2000, Methamphetamin, LSD, Haschisch	14
1.2 Tanz und Ekstase in meinem heutigen Leben	
1.2.1 Techno – eine von Drogen beeinflusste Kulturform.....	16
1.2.2 Nüchtern, was ist das ?.....	18
1.2.3 Techno, einmal nüchtern	19
1.2.4 Ecstasy – Meditationsdroge, Liebesdroge, Partydroge	20
1.2.5 Techno und Ecstasy.....	21
1.2.6 Ecstasy und LSD – zwei Partydrogen im Vergleich.....	21

2 Techno ist Ausdruck von Lebenslust

2.1 Erhöhung der Lebensfreude durch Tanz, Ekstase und andere Lustbarkeiten

2.1.1 Der religiöse Aspekt von Techno	23
2.1.2 Selbstfindung und die Suche nach Geborgenheit	24
2.1.3 Spaß muß sein	24

2.2 Musik und Mantrik in der Tradition der Kulte

2.2.1 Schamanenmusik.....	25
2.2.2 Die geheime Macht des Rhythmus	26
2.2.3 Der Tanz der Derwische und der Sufis	26
2.2.4 Mantrik.....	26
2.2.5 Der gregorianische Gesang	27

2.3 Sequentielle Musik

2.3.1 Der Kanon und die Kunst der Fuge	28
2.3.2 Techno – elektronische sequentielle Musik	29
2.3.3 Der reine Technosatz.....	29
2.3.4 Die Techno-Kompositionstechnik	30

2.4 Technik, Wahrnehmung und Befindlichkeit

2.4.1 Gehirnwellen und Bewußtseinszustände.....	30
2.4.2 Orientierung	32
2.4.3 Meditationsmaschinen und Meditationstempel.....	32
2.4.4 Ist künstlich unnatürlich?	36
2.4.5 Techno, Kulmination aus Tradition, Kultur und Technik	36
2.4.6 Technik ist das Instrumentarium von Techno	37
2.4.7 Techno ist eine wachsende, lebendige Kulturform.....	37

2.5 Echte Kulte und symbolische Kulte

2.5.1 Ostern und der Mond.....	38
2.5.2 Das heilige Abendmahl – ein Substitutionsritual.....	38
2.5.3 Ein echtes Abendmahl - Teonanacatl	38
2.5.4 Der lebendige Gott in uns – wo zeigt er mehr von seiner Lebendigkeit? In der Kirche oder im Techno-Tanz-Tempel?.....	39

1 Trance und Ekstase

1.1 Erinnerungen

1.1.1 Hüpfen vor Freude – ohne zu wissen warum 1955, im Frühling, nüchtern

Auf dem Weg vom Kindergarten nach Hause erlebte ich meine erste Ekstase, an die ich mich bis heute sehr genau erinnern kann. Ich war von Lebenslust und Freude durchflutet und hüpfte lachend und tanzend von einem Bein auf das andere – bis ich mir überlegte, warum ich denn eigentlich so gut drauf sei. Bei diesen Überlegungen entschwand die Lebensfreude.

Alles erfreute mich noch zuvor, das herrlich schöne, warme Wetter, die Farben und der Duft der blühenden Bäume in den Gärten, ja alles, was ich sah und fühlte, bis hin zu meinem ureigenen Wohlbefinden. Auf die erste Überlegung darüber, warum ich mich eigentlich so freute, folgten in meinen Gedanken Fragen auf Fragen und von der Freude war keine Spur mehr übrig geblieben. Ich hatte weder Geburtstag, noch konnte ich etwas Besonderes erwarten, ja es gab einfach keinen logischen Grund für die Freude. Bei der Suche nach dem Grund für die Freude entschwand das „Highgefühl“ mehr und mehr, bis ich ganz ernst war, geplagt von einer unglaublichen Trübseligkeit.

Lebensfreude und Lebenslust lassen sich nun mal eben nicht erkenntnismäßig und rational beschreiben. Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis sind eben nicht vom gleichen Holz!

1.1.2 Wieviele Boote sind wirklich auf dem See? 1969, im Herbst, LSD, Haschisch (roter Libanon, grüner Türke)

Herbstabend am Zürcher See. Mit meinem Freund Marcel saß ich am Seeufer auf einer Bank in einem romantischen Park mit Blick auf einen voll besetzten Bootshafen. Im Wind knallten die dünnen Stahlseile der Boote gegen die Maste, Lichter von den Ufern und vom Mond spiegelten sich bewegt im Wasser. Entspannt spürte ich den Beginn der Drogenwirkung, die Halluzinationen wurden prächtiger und prächtiger – der ganze See war voll mit singenden, klingenden und tanzenden Booten, die in allen Farben glitzerten.

Es kam mir der Gedanke: Wieviel Boote mehr sehe ich, wenn die Halluzination voll wirkt, als wirklich auf dem See sind?

Jeder Versuch, dies festzustellen, endete augenblicklich mit dem abrupten Aufhören der Halluzinationen. Immer, wenn ich anfing mich zu konzentrieren und die vielen tanzenden Boote zu zählen, entschwanden die meisten Boote aus meinem Blickfeld und die ganze herrliche Pracht fiel in Sekundenschnelle in sich zusammen. Es waren nur noch die Boote zu sehen, die wirklich im Hafen waren, und die konnte ich gut zählen.

Jedesmal, wenn ich die Boote im Hafen gezählt hatte, konnte ich mich wieder ganz entspannen und die Halluzinationen begannen langsam wieder kräftiger zu werden. Der See füllte sich wieder mit tanzenden und klingenden Booten und die Lichter, Farben, Klänge und Geräusche verschmolzen wieder in ein prächtiges, wunderschönes sich stets bewegendes Bild.

Immer wieder kam mir der Gedanke, als ich im vollen Genuß der Halluzinationen war, wie viele Boote mehr sind es, wenn die Halluzination wirkt, als wirklich im See, respektive im Hafen sind. Immer wieder versuchte ich, dies herauszufinden, immer wieder begann ich zu zählen, jedoch stets ohne Erfolg. Es war fast wie eine Computerschleife, immer wieder der gleiche Effekt!

Halluzinationen sind real, das heißt wirklich, denn Halluzinationen können eine Wirkung hervorrufen (z.B. Freude oder Panik). Alles was eine Wirkung auslöst, ist auch wirklich existierend. So sind Halluzinationen Bilder aus einer anderen, virtuellen Wirklichkeit. Halluzinationen sind jedoch nicht meßbar und entziehen sich unserem naturwissenschaftlich-physikalischen Weltbild.

Anmerkung:

Konservative Menschen, die Angst vor Veränderungen haben und sich stur an ihrem Weltbild klammern wollen, denen sei der Gebrauch von LSD abgeraten, denn LSD eröffnet den Blick in neue Dimensionen – die Weltanschauung wird durch neue Eindrücke bereichert und das alte Weltbild zeigt sich als untauglich oder ungenügend, da es eben nicht alles beinhaltet, was man von der Welt gesehen hat. Und man vergesse bitte nicht: Weltanschauung kommt von „Welt anschauen“. Nur wer selbst die Welt anschaut, kann seine Weltanschauung auch die eigene nennen. Was in Büchern steht oder von der Kanzel gelehrt wird, ist immer die Weltanschauung anderer, nie die eigene!

1.1.3 Tanz, Trance und Ekstase im Bunker 1971, im Winter, LSD, Psilocybin, Haschisch, Gras

Zürich hatte anfangs der siebziger Jahre ein Autonomes Jugendzentrum, das 24 Stunden Tag für Tag geöffnet war, bis die Behörden dem Segen nach wenigen Monaten ein Ende bereiteten: den Lindenhofbunker. In diesem mehrstöckigen Bunker mit meterdicken Betonwänden unter einem Hügel mitten in der Stadt befand sich eine große, kreisrunde Diskothek, in der sich Jugendliche aus allen Bevölkerungsschichten zum Feiern getroffen hatten. Dabei wurden große Mengen von Pilzen (Psilos) und Trips (LSD) konsumiert.

Hier im Lindenhofbunker hinter den dicken Mauern fand wohl die intensivste, längste und größte gruppendynamische Tanzekstase, auf die die Schweizer Geschichte bis dato zurückblicken konnte, statt. Tausende von Jugendlichen aus Stadt und Land erlebten hier gemeinsam das wonnevolle „Paralleluniversum“ der göttlichen Ekstase, von der so viele Mythen und Sagen erzählen. Tag und Nacht wurde hier bis zum Umfallen getanzt und gefeiert.

In diesem „Paralleluniversum“ gibt es keine Unterschiede nach Status, Herkunft, Hautfarbe, Kleidung, Reichtum, Intelligenz oder Bildung. Das einzige was hier zählt und verbindet ist die menschliche Ausstrahlung, die Lebensenergie und die Lust am Feiern. Traditionelle Merkmale und Eigenschaften treten für einmal in den Hintergrund und das Wesen der Menschen offenbart sich vollkommen neu, als etwas Wundervolles, sehr Vertrautes.

Die Kombination von LSD, Psilocybin und Haschisch verändert die Wahrnehmung der Menschen sehr stark. Das „gewöhnliche Aussehen“ wird kaum noch gesehen, dafür wird das, was hinter der sonst wahrgenommenen „Maske“ oder „Kulisse“ ist und diese auch formt, um so deutlicher empfunden und beobachtet. Man kann leicht das Gefühl bekommen, auf einmal das „Wirkliche“ zu sehen und das wahre Wesen der Mitmenschen zu erkennen.

Anmerkung:

Vorsicht ist geboten für alle Persönlichkeiten, die eher eine Rolle spielen als wirklich sich selbst sind, denn es besteht durchaus die Möglichkeit, daß man auf einer solchen psychedelischen Reise auch die eigene Maskerade durchschaut und unter deren Last zusammenbricht. Wer Ekelgefühle vor sich selbst hat und sich selbst nicht lieben kann, sollte eher zu einem Therapeuten oder Psychiater gehen, als selbständig und auf sich alleine gestellt solche Drogen zu nehmen. Auf alle Fälle sollte man, wenn

das eigene Urvertrauen fehlt, solche trippige Unternehmungen nur in Begleitung vertrauenswürdiger Freunde angehen.

1.1.4 Visionen und Offenbarungen 1978, im Oktober, Psilocybin, Haschisch

„Es ist Neumond, 2. Oktober 1978. Ich spaziere durch den Englischen Garten in München, um mich von den Besuchern der vergangenen Tage etwas zu erholen und die innere Ruhe wiederzuerlangen. Etwas abseits der breiten Spazierwege pflücke ich ein paar kleine, spitzkegelige Pilze und verzehre sie gleich ganz frisch, so wie die Natur sie wachsen und gedeihen läßt. Zur Verdauung der göttlichen Speise sitze ich im Lotussitz am Ufer eines Baches, der sich zwischen den mächtigen Buchen und Birken seinen Weg bahnt, und betrachte das ruhig dahinfließende Wasser, in dem sich der herbstliche weiß-blaue Himmel spiegelt.

Wie ich so verweile und meditiere, verfliegen all die kleinen Alltäglichkeiten, und eine himmlische Ruhe und Gelassenheit kommt über mich. Nach einer Zeit, ich kann nicht sagen, wie lange sie währte, pilgere ich frohen Mutes, mit einem geklärten Geist und voller Heiterkeit wieder nach Hause zurück. Nach dem gemeinsamen Abendessen mit Freunden lege ich mich auf mein Bett, erfreue mich der Stille und versinke ganz in mein Inneres.

Es ist Mond-Pluto-Konjunktion. Das Empfangende des nun wieder zunehmenden Mondes und das Magische des Pluto kommen einander näher und verschmelzen miteinander. Ich sehe das ganze Sonnensystem, es leuchtet in allen Farben wie ein Mandala aus unendlich vielen Regenbögen, es klingt wie ein ganzer Chor, es ist wunderbar und bezaubernd.

Ich bin ganz weit weg und sehe die Sonne und alle Planeten, klar und deutlich, ja ich höre sie, jeden einzelnen für sich und alle zusammen – und auf einmal erkenne ich die Gesetzmäßigkeit, die den Tönen zugrunde liegt, aus denen sich die Klänge dieser kosmischen Symphonie zusammensetzen. Wie von einem Blitz getroffen, reißt es mich aus dieser Vision. Ich greife zum Taschenrechner, der neben dem Bett liegt, und versuche das, was ich gesehen und gehört habe, auszurechnen – ich tippe...“

[Cousto, Die Kosmische Oktave, S. 26 u. 27]

Ich konnte eine halluzinatorische Vision unseres Sonnensystems in Rhythmen, Klängen und Farben naturwissenschaftlich interpretieren. Eine kosmische Ordnung offenbarte sich mir – das Gesetz der Oktave. Erstmals war ich in der Lage, eine Vision mathematisch-physikalisch deuten und beschreiben zu können. Der prächtigen Vision lag ein streng harmonikales Muster zugrunde, das ich mit Hilfe der Wirkung der Pilze durchschauen konnte.

Inzwischen ist die „Kosmische Oktave“ zu einem Fachbegriff der musikalischen Stimmtechnik geworden. Instrumentenbauer, Programmierer, Studiot Techniker, Musiker und Komponisten wie auch Heiler, Ärzte, Therapeuten und Meditierende nutzen die in der Kosmischen Oktave verwobenen Gegebenheiten für ihr Schaffen und Wirken.

Psychedelische Drogen haben manchmal die gleiche Funktion für den, der sie eingenommen hat, wie das Teleskop für den Astronomen oder das Mikroskop für den Biologen. Durch die Drogen betrachtet, kann man Dinge erkennen, die man sonst nicht sehen könnte, genau wie bei den optischen Geräten.

1.1.5 Feuertanz im Gewitterregen

1981, im Spätsommer, Belladonna, Psilocybin, Haschisch

Ich war ganz nackt und saß des Abends alleine bei einem Feuer in einer kleinen Waldlichtung auf einer Anhöhe bei Sankt Heinrich unweit des Starnberger Sees. Wind, Blitze, Donner, Regen – ein Gewittersturm verdrängte das angenehm laue Wetter und zog übers Land.

In kürzester Zeit veränderte sich die ganze Umgebung. Das zarte fahle Blau des scheinbar ruhigen Himmels verwandelte sich in ein wuchtiges, dynamisches und erregendes Schwarzweiß-Gemälde. Die Farben der Gräser, Büsche und Bäume wurden kräftiger und intensiver. Die warme, trockene, kaum duftende Sommerluft wurde von einer schweren, schwülen, nach Erde riechenden Luft verdrängt. Die dicken, prallen Regentropfen und die Windböen drohten das Feuer zu erlöschen, ich hielt die Hände darüber, um es zu schützen. Der Wind wechselte ständig seine Richtung. Ich sprang immer auf den Platz zwischen Windrichtung und Feuer. Je schneller der Wind die Richtung änderte, desto schneller sprang ich von der einen Seite des Feuers zur anderen. Der Wind führte Regie und gab den Takt an, der Regen besorgte den Flächensound und der Donner riß mich aus dem Rhythmus und sorgte für die Breaks. Schließlich tanzte ich wie der Wirbelwind um das Feuer, bis der Wind sich legte und der Regen aufhörte.

Ich weiß nicht, ob ich mehr vom Regen oder vom eigenen Schweiß naß war, auf alle Fälle roch ich nach Rauch und Schweiß. Entspannung, Ruhe und ein innerer Frieden durchströmten mich – und das Feuer brannte noch, was mich nicht nur freute, sondern auch mit einem gewissen Stolz beflügelte.

Nach dem Gewitter wurde es merklich kühler, so daß ich meine eigene Wärme stärker als gewöhnlich verspürte. Ich war von Vitalität erfüllt, empfand im ganzen Körper den gewaltigen Strom der Lebensenergie und wurde zusehends geiler! Es folgte eine heiße Liebesnacht. Selten war ich in meinem Leben zuvor so geschmeidig, beweglich und lustig.

Psilocybin kann helfen, die körpereigene Wahrnehmung und Naturverbundenheit zu intensivieren und allfällige Verspannungen zu bemerken und in der Folge durch Tanz oder Yoga zu lösen. Die Tollkirsche (Belladonna) würzt dann die Pilzwirkung noch mit einem Schuß Dynamik und Erotik, so daß es bei dieser Kombination wirklich tierisch geil abgehen kann.

Anmerkung:

Vorsicht ist hier geboten, denn die Dosierung von Belladonna ist nicht einfach zu bewerkstelligen, da die Pflanzen sehr unterschiedliche Wirkstoffmengen enthalten (Atropin, Hyoscyamin und in der Wurzel auch noch Skopolamin). Von der pupillenerweiternde Wirkung des Atropins hat die Pflanze ihren Namen (italienisch: bella donna = schöne Frau). Des weiteren ist zu beachten, daß verklemmte Persönlichkeiten bei einer Mischung von Belladonna und Psilocybin sich in ihren Verklemmungen wie in einem Stacheldrahtgewirr verwickeln können und körperlich wie seelisch darin hängen bleiben!

1.1.6 Holotropes Atmen, Meditation und Liebe

1982, im Sommer, Ecstasy (MDMA)

Ein amerikanisches Therapeutenehepaar hatte zu einem Workshop in einem Landgasthof in der Nähe von Trier eingeladen. An einem Freitag Abend trafen sich etwa zwei Duzend zumeist junge Leute in diesem in einem Park gelegenen Landgasthof und wir wurden in der Technik des holotropen Atmens (Rebirthing) eingeführt. Holotropes Atmen ist eine Meditationstechnik, die eine Hyperventilation zur Folge hat in Verbindung mit einer Erhöhung des Sauerstoffgehalts im Blut. Am folgenden Samstag

übten wir uns den ganzen Tag in dieser Technik und tauschten unsere Erfahrungen aus. Der Vormittag des Sonntages glich dem Samstag, doch nach einer kleinen vegetarischen Mittagsmahlzeit kam die Krönung des Workshops.

In einem Saal, wo für jeden eine Matratze und Bettzeug bereitgestellt war, legten wir uns alle einzeln je auf eine Matratze und erhielten 125 mg MDMA. Bis die Wirkung nach etwa 20 bis 30 Minuten einsetzte, wurden wir noch über die Eigenheiten dieser Substanz belehrt. Wir wurden angewiesen, nicht mit den anderen TeilnehmerInnen zu reden und ebenso auch keinen körperlichen Kontakt mit den anderen TeilnehmerInnen zu haben. Die Therapeuten konnten wir jederzeit per Handzeichen zu uns winken, sie befragen oder auch von unseren Erlebnissen erzählen.

Für mich war die Wirkung sanft und angenehm, wie in einer tiefen Meditation, doch verspürte ich bei weitem nicht so eine starke Wahrnehmungsveränderung wie nach dem Gebrauch von LSD. So verlangte ich nach mehr und erhielt weitere 60 mg MDMA. Die Wirkung verstärkte sich angenehm und ich fühlte mich wie im siebten Himmel, die Musik von *Greatfull Dead* durchflutete mich und ich schwebte über den Wolken. Doch nicht allen ging es so gut wie mir, einige schrien und schienen wahrlich traumatische Momente zu durchleben und mußten von den Therapeuten getröstet werden. Das Geschrei und Stöhnen störte das musikalische erleben und mit der Zeit überflutete mich ein starker Drang nach Bewegung und nach zwischenmenschlichen Kontakt. Trotz Protest der Therapeuten verließ ich den Saal, griff mir unbemerkt noch zwei Portionen MDMA ab und ging gemächlich zur Bar des Gasthauses und sprach mit dem Wirt und seinem Sohn über das erlebte. Der Sohn des Wirtes hörte interessiert zu, fragte immer wieder nach neuen Details und schließlich nach der Substanz. Ich teilte mit ihm das mitgenommene MDMA (1982 war MDMA noch nicht dem BtMG unterstellt), wobei ich ihm den größeren Part in seinen Drink mischte.

Als die Wirkung bei ihm einsetzte, verzogen wir uns mit zwei Decken in den Park und begannen uns abwechslungsweise gegenseitig zu massieren. Nie zuvor verspürte ich bei einer Massage so deutlich, wie die Energie aus den Händen und insbesondere aus den Fingerspitzen in den Körper des anderen floß und nie zuvor konnte ich mich in den körperlichen Energiefluß des anderen so hineinfühlen, als wäre es mein eigener Energiefluß. Für ihn war es das erste MDMA-Erlebnis.

Wir verschmolzen immer mehr miteinander, massierten uns gleichzeitig, umarmten uns, kugelten eng verschlungen über die Wiese, liebten uns, wurden geiler und geiler und fickten uns gegenseitig bis zum „geht nicht mehr“. Eng verschlungen schliefen wir dann ein, und als wir dann wieder aufwachten, waren wir beide überglücklich. Die WorkshopleiterInnen waren hingegen überhaupt nicht glücklich, sie beschimpften uns und meinten, wir hätten „Mißbrauch“ betrieben!

Anmerkung:

Obwohl MDMA eigentlich eine sanft wirkende Substanz ist, gibt es Menschen, die dieselbe nicht vertragen. Zum einen geraten einige Menschen aufgrund der körperlichen Reaktionen (Herzrasen, starke Schweißausbrüche, heißes Körperempfinden, Verspannungen in der Kiefermuskulatur) in Panik, zum anderen können einige Menschen nicht mit den intensiven Gefühlswallungen umgehen.

Wer Probleme mit seinem Kreislauf hat, an Anämie (Blutarmut) leidet oder zu Atemdepressionen neigt, sollte niemals MDMA gebrauchen. Ebenso sollten Personen mit Leberproblemen (Hepatitis, Leberzirrhose) kein MDMA konsumieren. Und wer Angst vor seinem eigenen Gefühlsleben hat, sollte auch generell auf die Einnahme von MDMA verzichten, da es während der Drogenwirkung zu panikartigen Zuständen kommen kann und vor allem nach der Drogenwirkung zu länger andauernden depressiven Verstimmungen.

1.1.7 Ohne „Ich“ durch die Dimensionen des Universums 1983, im Sommer, Ketamin, Haschisch

Mit Freunden auf dem Flachdach eines kleinen niederländischen Einfamilienhauses in Groningen betrachteten wir nicht nur den klaren Sternenhimmel einer warmen Sommernacht, sondern drangen mit Hilfe eines Moleküls in die unendlichen Tiefen des Alls. Ich kann nicht sagen, ob ich in mich gegangen bin oder außer mir war, es war einfach multidimensionales Allround-Kino.

Traum und Wirklichkeit, Phantasien und Erinnerungen, Gefühlsregungen und die Verstandeskraft, ja alle Ebenen der Wahrnehmung und Empfindung vermischen sich unter dem Einfluß von Ketamin zu einem farbenprächtigen Großen und Ganzen. Es gibt überhaupt keine Grenzen mehr. Man muß nicht reagieren oder aufpassen, wie etwa im Straßenverkehr, sondern man kann sich einfach völlig frei fallen lassen und dahinschweben ohne auf irgend etwas acht geben zu müssen. Nirgends kann man anecken, es gibt keinerlei Hindernisse und man muß auch keine Anstrengungen auf sich nehmen, um vom „Fleck“ zu kommen. Begriffe wie nah und fern, klein und groß, schön oder scheußlich verlieren völlig ihre Wertigkeit. Es ist wie es ist, und man fliegt mit seinem Bewußtsein durch die unendlichen Dimensionen der ganzen Schöpfung. Alles passiert von alleine.

Mein „Ich“ wurde zum „Es“, zeitweise beobachtete ich die Welt, zeitweise fand ich mich irgendwo in der Welt und zuweilen war ich gar nicht da – und doch kann ich mich sehr genau erinnern, was da war, als ich nicht da war!

Wem solche Dimensionen vertraut sind, der kann auch nachvollziehen, was ich mit der folgenden Bemerkung meine: Den Alten ward gesagt durch Johann Wolfgang von Goethe: „Wo ein Wille ist, ist ein Weg!“ Ich aber sage euch: „Wo kein Wille ist, da ist unverdorbene Natur!“

Anmerkung:

Für alle Menschen, deren Leitmotiv des Lebens die Selbstbeherrschung oder gar die Beherrschung anderer und die Kontrolle der Gefühle ist, birgt Ketamin etwas Unheimliches in sich, denn während der Hauptwirkungszeit der Droge kann man die Steuerung des Trips nicht mehr mit dem Willen beeinflussen. Eine stabile Persönlichkeitsstruktur, Urvertrauen und Hingabefähigkeit sind die absolut notwendigen Voraussetzungen, um solche weite Bewußtseinsreisen wirklich genießen zu können.

1.1.8 „Mind Your Step“ – erotische Hardcore-Tanz-Ekstase 1985, im Herbst, LSD, Kokain, Haschisch

„Mind Your Step“ stand über dem Eingang einer der größten Schwulendiscos in Amsterdam. Die amsterdamer Gay-Szene pflegte bereits in den achtziger Jahren so zu feiern, wie das heute in der Technoszene üblich ist. Der Sound war anders als heute und statt Chill-Out-Areas gab es Dark-rooms mit Slings und sonstigen netten Einrichtungen. Lustvolle Tanzekstase bei schweißtreibender Musik prägte das Bild auf dem Dancefloor und das Setting der Disco erlaubte allerlei Lustbarkeiten nach dem Tanz: Sex, Sex und nochmals Sex. Geile körperliche gruppenspezifische Verschmelzung paarte sich mit der Offenbarung: Geilheit ist die Knospe der Liebe.

Ich tanzte völlig in Trance, jeder Ton durchwanderte meinen Körper. Alles war in Bewegung. Ich bewegte mich, alle anderen Tänzer bewegten sich, die Lichter bewegten sich, ja selbst der Dancefloor schwang und vibrierte mit im Rhythmus. Auf einmal brachte mich ein Blick von zwei großen Augen zu einem absoluten und sehr kurzen Stillstand, der jedoch unendlich lang war, da in dieser kurzen Zeit jedes Zeitgefühl verschwunden war. Es funkte zwischen seinem und meinem Blick. Ja

manchmal genügt ein einziger Blickwechsel, um sich zu erkennen, und dann kennt man sich schon besser, als andere, die schon jahrelang miteinander leben. Dazu muß man jedoch nicht nur selbst schauen und sehen, sondern vor allem andere in sich hineinblicken lassen.

Die Starre des Stillstandes war sogleich verschwunden, es war ein Gefühl, als wenn es einem zugleich kalt den Rücken herunterlief und gleichzeitig eine wohltuende wärmende Wellenbewegung im Rückenmark emporsteige. Wie von einem gigantischen Magneten fühlten wir uns angezogen. Wortlos fielen wir uns in die Arme und küßten uns so, daß wir völlig miteinander verschmolzen. Vom Dancefloor bahnten wir uns den Weg in einen der vielen Nebenräume und ab ging die Post. Das LSD öffnete die Sinne und förderte den Genuß, das Kokain gab uns die nötige Power, es so heftig zu treiben, daß die Phantasie gegenüber der Realität keinen Vorsprung mehr hatte. Keine Gedanken und Bilder lenkten uns ab, ja wir waren jenseits aller Vorstellungen, so daß jeder Impuls völlig spontan war und nie die Nachstellung einer Vorstellung.

Anmerkung:

Kokain ist eine hochwirksame Droge! Kokain ist das veredelte Konzentrat des in den Blättern der Kokapflanze enthaltenen Hauptwirkstoffes, deshalb ist Kokain möglichst nur selten und in geringen Dosen zu gebrauchen. In geringen Dosen hat Kokain eine erheiternde und stimulierende Wirkung, in höheren Dosen dagegen eine lähmende Wirkung, ähnlich wie Schnaps (Branntwein), einem veredelten Konzentrat aus vergorenen Fruchtsäften, der in kleinen Dosen sehr anregend sein kann; wird er jedoch häufiger und in größeren Dosen konsumiert, so führt dies oft, wie auch beim kontinuierlichen Kokainkonsum, zu schwerer körperlicher und geistiger Zerrüttung.

1.1.9 Schnellkurs in Selbsterkenntnis

Sommer 1986, 5-MeO-DMT (5-Methoxy-N,N-dimethyltriptamin), Haschisch

An einem lauen Sommerabend saßen wir zu dritt an einer kleinen Quelle auf einer Wiese, die nicht grasgrün war, sondern durch den Reichtum unendlich vieler Blumen eher einem bunten Teppich glich. Während meine Freunde Pierre und Werner die Aussicht in das paradiesisch schöne Schwarzwaldtal genossen, schnitzte ich aus einem Apfel ein Rauchgerät. Von der Seite aus schnitt ich ein vierkantiges und sich nach innen verjüngendes Loch zum Kerngehäuse des Apfels und setzte darin einen „Stein“ (wie man ihn in jedem Chillum vorfindet) aus Apfelfleisch ein. Ebenso schnitt ich den Stiel heraus und bohrte ein Loch zum Kerngehäuse. Auf den Apfelstein legte ich zuerst eine Schicht Tabak, darauf kam eine Schicht Zigarettenasche und darauf dann gut 20 mg 5-MeO-DMT.

Beim Rauchen wird das 5-MeO-DMT mittels einer Flamme aus einem Feuerzeug zum Schmelzen, jedoch nicht zum Brennen gebracht. Man muß also darauf achten, daß die Flamme nahe genug, jedoch nicht zu nahe am begehrten Stoff gebracht wird. Die volle Wirkung erzielt man übrigens nur, wenn man einen ganz tiefen Zug nimmt und diesen dann möglichst lange in der Lunge hält. So sollte man vor dem Zug am Apfel möglichst alle Luft ausatmen und dann den Rauch des Stoffes ganz tief inhalieren. Mehrere kleinere Züge entfalten bei weitem nicht die gleiche Wirkung.

Nach dem Inhalieren verspürte ich für einige Sekunden einen intensiven Brechreiz, den ich jedoch beflissentlich unterdrückte. Der Brechreiz löste sich nach kurzer Zeit in ein Nichts auf, ich fühlte mich wie in Watte gehüllt, atmete den Rauch aus und legte mich körperlich völlig entspannt nieder. Eine Folge von Visionen, von unglaublicher Prägnanz gekennzeichnet, durchfluteten mich. Die Visionen entführten mich aus dem Gefüge von Raum und Zeit in die unendlichen Dimensionen jenseits von Leere und Fülle.

Selbst in der absoluten Leere verspürte ich die Fülle der Lebenskraft, die meinem Bewußtsein stets innewohnt. So wie ich mich als leuchtendes, bewußtes Wesen wahrnehmen konnte, so nahm ich auch meine beiden Freunde als solche Lichtwesen wahr. Gleichzeitig waren wir einerseits jeder für sich ein völlig unabhängige Wesen und andererseits so innig miteinander verbunden, daß wir uns als ein einziges Energiegeflecht aus dem gleichen Ursprung empfinden konnten. Dieser eine Ursprung, Quell des Lebens, widerspiegelte sich im Kern des Wesens von jedem von uns und entfaltete eine wunderbare Schönheit wie die idealisierte Ästhetik der Lotusblüte zur Entfaltung der Meditation.

Ohne Angst und Schrecken sah ich die Fülle „guter“ und „böser“ Taten in meinem Leben, ihre Auswirkung auf mein Leben, mein Befinden und mein Bewußtsein. Ebenso sah ich die Wege zur Tilgung der Auswirkungen der „bösen“ Taten, die immer in der Liebe, in der Nächstenliebe und in der Barmherzigkeit wurzelten. Auch konnte ich die Wege des Glücks erkennen, wie es zu mir fand, als Folge „guter“ Taten und vor allem als Folge des von Liebe erfüllten eigenen Seins. Das kosmische Rad des Gesetzes offenbarte sich meinem Bewußtsein in absolut unmißverständlich klarer Form und ich sah mich selbst gleichzeitig einerseits als Opfer dieses Rades des Gesetzes, gänzlich ausgeliefert, und andererseits als Schöpfer dieses Rades des Gesetzes, dessen Auswirkungen durch meine Art zu sein, durch mein Bewußtsein und durch meine Liebe praktisch vollumfänglich programmierbar schien.

Nach dem tiefen Eintauchen in den Ursprung des Seins und des Gewährwerdens der kosmischen Gesetzmäßigkeit, das etwa zehn oder zwanzig Minuten währte, lag ich noch von dem Geschauten völlig überwältigt, jedoch sehr entspannt und geistig verklärt auf dem Gras und konnte die Bilder der Visionen einordnen und innerlich verarbeiten. Eine kurze musikalische Sequenz, die stets wiederholt uns auf der ganzen Reise wie ein Mantra begleitete, offenbarte sich in dieser letzten Phase als Brücke zwischen den Dimensionen der durchwanderten Welten und beflügelte die Erinnerung an das Erlebte wie auch die Fähigkeit, das Erlebte bewußt in das permanente Gedächtnis einzuordnen.

Anmerkung:

5-Methoxy-*N,N*-dimethyltryptamin = 5-Methoxy-3-[2-(dimethyl-amino)ethyl]-indol, auch *O*-Methylbufotenin (OMB) und *N,N,O*-Trimethylserotonin (*N,N,O*-TMS) genannt, ist eines der potentesten Indol-Alkaloide. Die Intensität der halluzinogenen Wirkung ist deutlich stärker als die von DMT und kann mit dem Wirkungsgrad hoher Psilocybin- oder LSD-Dosierungen verglichen werden, wobei unter dem Einfluß von 5-MeO-DMT die Gebraucher (Nutznießer) weit häufiger als unter dem Einfluß von Psilocybin oder LSD eine vollständige Auflösung der eigenen Identität erleben.

Wer mit sich selbst im Reinen ist und offen für absolut transzendente Erlebnissphären, der wird die vollständige Auflösung der eigenen Identität als beglückende ozeanische Selbstentgrenzung erleben und die Erfahrung des All-Ein-Seins (Eins sein mit dem All) als erhabene Verschmelzung mit dem Kosmos genießen können. Wer hingegen ein schlechtes Gewissen und Schuldgefühle hat, wer sich selbst aus opportunistischen Gründen untreu geworden ist und wer rigide, ängstlich, feige oder auch verschlossen ist, der wird die vollständige Auflösung der eigenen Identität mit hoher Wahrscheinlichkeit als angstvolle Ichauflösung durchleben müssen. Der damit verbundene Kontrollverlust über das eigene Ego kann für manche Menschen so unerträglich und erschreckend sein, daß sie des Glaubens sind, endgültig wahnsinnig zu werden oder gar sterben zu müssen. Manchmal haben diese 5-MeO-DMT induzierten Erlebnisse eine so nachhaltige Wirkung, daß auch nach dem Abklingen der eigentlichen pharmakologischen Wirkung die Selbst- und Realitätserkennung so stark gestört bleibt, daß eine Betreuung in einer psychiatrischen Klinik zur unumgänglichen Notwendigkeit wird.

Da unter dem Einfluß von 5-MeO-DMT oft eine Trennung von Körper und Geist erlebt wird, scheint diese Substanz für rituelle Meditationen gut geeignet zu sein, jedoch nicht als Partydroge.

1.1.10 Acid House-Party im Berliner Underground Herbst 1988, Ecstasy (MDMA), Gras, Haschisch

Das UFO war wohl der erste Techno-Klub in Berlin. Es handelte sich dabei um einen Keller, der unter einem alternativen Café im Kreuzberger Kiez lag und früher als Lagerraum diente. Den „Klub“ erreichte man über eine steile Leiter, drinnen war eine schwülwarme Atmosphäre und von den Stahlträgern der Decke regnete das Kondenswasser herunter. Zumeist konnte man kaum jemanden auf der Tanzfläche erkennen, da die Nebelmaschinen den ganzen Raum mit einer dichten Wolke füllten, so daß man nur die wenigen, hin und wieder leuchtenden farbigen Lichter der „Lightshow“ oder die Stroboskopblitze als Orientierungshilfe nutzen konnte.

Im UFO, das gerade mal einhundert Gästen Platz bot, tanzten wir dicht gedrängt zu den damals neuartigen Acid House Klängen, die der junge DJ *Kid Paul* für uns an den Plattentellern zusammennixte. So wie ich waren wohl die meisten BesucherInnen von einem durch Ecstasy induzierten wohligen empatischen Gefühl beflügelt und wir tanzten stundenlang ohne Unterlaß. Obwohl dicht gedrängt und durch den Nebel bedingt einander mit den Augen kaum erkennend, konnten wir ekstatisch tanzend einander so wahrnehmen, daß es fast nie zu Kollisionen kam oder jemand einen in irgend einer Form bedrängte, da wir uns als lebendige Energiefelder spürten und uns als Teil einer großen rhythmisch tanzenden Energie empfanden.

Genaugenommen tanzte ich nicht, sondern ich wurde getanzt. Das heißt, ich überließ der mich durchfließenden Musik die Steuerung der körperlichen Motorik, und da die um mich herum tanzenden Wesen sich ebenso der Musik hingaben wie ich, tanzten wir gemeinsam völlig frei und losgelöst so im Einklang mit dem pulsierenden, alles durchdringenden Baß, daß wir alle miteinander wie ein einziger, von purer Lust und reinem Glück erfüllten Organismus auf der Tanzfläche agierten.

1.1.11 Tanzen bis zum umfallen Januar 1995, Mischkonsum noch und nöcher Ecstasy (MDMA), Speed (Amphetamin), LSD, MDA, Gras, Haschisch

Mit die meisten Impulse zum Schreiben dieser Erinnerungen bezüglich meiner Erlebnisse unter dem Einfluß der verschiedensten psychoaktiven Substanzen habe ich im Winter 1995 in einem Berliner Techno-Klub, dem *Vereinsheim 1893*, bekommen. Das Vereinsheim, ein altes, von außen desolat wirkendes vierstöckiges Schulgebäude in der Stadtmitte, in dem vor dem Fall der Mauer die Vorteile der sozialistischen Planwirtschaft gelehrt wurden, war nach der Wiedervereinigung Berlins ein familiärer Treffpunkt der MitgliederInnen des *Vereins zur Erhöhung der Lebensfreude durch Tanz, Ekstase und andere Lustbarkeiten*. Jedes Wochenende, von Freitag bis Montag durchgehend, war in diesen Gemäuern auf drei Etagen Tanz-Ekstase angesagt.

Freitag abends begann unser Fest mit einem zeremoniell veranstalteten kleinen Abendmahl. Versteckt hinter den plätschernden Wasserspielen in Chill-Bereich im obersten Stock versammelten wir uns, das heißt ein paar Freunde der nimmersatten Partyfamilie, rauchten ein paar Wasserpfeifen während einer von uns kristallines MDMA in einen großen Kelch mit Kirschsafft streute, das Gemisch rührte und dann andächtig den ersten Schluck nahm und den Kelch weiterreichte. Jeder nahm ein Schluck und reichte den Kelch weiter. Der Kelch machte mehrmals die Runde und der letzte Schluck wurde den Wasserspielen als symbolische Gabe für das Gemeinwohl (das heißt den guten Geistern und den Göttern) geopfert. Dann begann die Party mit würzigen Klängen von *Mack Beth*, House von der feinsten Art zum eintanzen.

Die Unterbrechungen in dieser ersten Tanznacht der Party waren immer nur kurz und dienten der Stärkung: Orangensaft mit kristallinem MDMA und eine Nase Speed. Dann ging es gleich wieder auf die Tanzfläche zur Erhöhung der Lebensfreude durch Tanzekstase. In den späteren Morgenstunden gönnten wir uns eine längere Pause in der Cafeteria des Hauses und stärkten uns mit heißem Chai, mit dem wir auch die großen Kapseln mit MDA durch unsere Kehlen spülten. Das MDA sorgte für plastisch bunte Optik und heitere Stimmung. Je länger wir verweilten, um so mehr mußten wir lachen, ja wir blödelten vor uns hin bis wir vor lauter lachen kaum noch Luft bekamen – toxisches Zeichen, daß die Zeit reif für den Dancefloor war. Spacedreamer hieß der nächste Set, DJ *Gamma Ray*, wahrlich einer der begnadetsten der Stadt, verführte uns in wohl vertraute völlig fremde Welten. Stundenlang tanzen wir ohne Unterlaß, selbstvergessen und doch präsent genossen wir die zeitlose Zeit in einer traumhaften und doch sehr realen Welt.

Im Volksmund heißt es, um Mitternacht beginne die Geisterstunde. So riefen wir die guten Geister an, als ein jeder von uns eine kleine Pappe (LSD beträufelt) wie ein Stück Oblate mit der Zunge an den Gaumen preßte und langsam mit Speichel durchtränkte, bevor einer nach dem anderen diesen molekularen Stein der Weisen sich einverleibte. Mit Sounds von *Kristalis* und *NFX* begann der Spacetrip – tanzen, tanzen, tanzen – ekstatisches Glücksgefühl wie ein Orgasmus ohne Ende!

Die Krönung der Feier war der *Fade Out Club* mit *Tanith* an den Turntables. Bei über 40⁰ Raumtemperatur – an den Wänden perlte das Kondenswasser herunter – tanzten wir in völliger Trance bis in die Morgenstunden des ersten Werktages der Woche. Zwei fadgrüne Lichtkegel, die aus einem umgebauten Feldstecher erstrahlten, bewegten sich langsam auf Kopfhöhe über dem Dancefloor hin und her. Diese im dichten Nebel fast unheimlich wirkenden Lichtkegel waren der einzige Bezug zur Realität. Sonst war es absolut finster im Raum. Nur schemenhaft konnte man ab und zu die Köpfe der anderen TänzerInnen optisch wahrnehmen. In dieser gespenstischen Atmosphäre rangen wir unseren Körper die letzten Energiereserven beim tanzen ab. Der fast durchgehend monotone Rhythmus schickte uns so weit in Trance, daß die Grenzen zwischen Ich und Du völlig aufgelöst waren. Wir begegneten uns in völlig anderen Sphären und verschmolzen in völlig anderen Dimensionen. Hier zeigte sich deutlich, daß die wahren Zeremonienmeister der Parties die DJ's sind – sie geben den Ton an, steuern die Rhythmen und stimmen die Schwingungen ein. Je mehr die Tanzenden ihnen vertrauen und je erfahrener sie in den verschiedensten Wahrnehmungsebenen sind, desto weiter können sie die Tanzenden in ekstatische Bewußtseinssphären schicken. Je präziser die Musik auf die Stimmung der Tanzenden eingetunt ist, desto weiter kann die Reise führen. Je weiter die Reise führt, desto ungezwungener und freier kann der Tanz zelebriert und die Ekstase zum Ausdruck gebracht werden. Je größer die Zahl der in voller Ekstase Tanzenden ist, desto leichter können sich die Zeremonienmeister wiederum auf die Stimmung der TänzerInnen eintunen.

Anmerkung:

Drogenmischkonsum, wie er hier beschrieben ist, sollte nur in Ausnahmefällen und nicht regelmäßig praktiziert werden. Unerfahrene Drogengebraucher sollten auf jeden Fall nicht so viele verschiedene Drogen gleichzeitig oder in zeitlich kurzen Abständen zu sich nehmen. Unerfahrene Drogengebraucher sollten immer erst die Wirkung einzelner Substanzen kennenlernen und erst dann langsam Schritt für Schritt damit beginnen, verschiedene Substanzen gleichzeitig zu konsumieren.

Viele Menschen vertragen den gleichzeitigen Konsum von Alkohol und Drogencocktails dieser Art überhaupt nicht. Insbesondere wird der gleichzeitige Konsum von Alkohol, MDA und MDMA als unverträglich beschrieben. Die Folgen sind im allgemeinen durch Übelkeit, Brechreiz, heftige Kopfschmerzen und kaltem Schweiß gekennzeichnet, manchmal auch durch eine akute Atemdepression.

Amphetamin, MDA und MDMA gehören nach ihrer chemischen Struktur zur Gruppe der β -Phenylalkylamine. Calcium ist ein Erdalkalimetall, das im menschlichen Organismus vor allem in den Knochen deponiert ist. Der Calciumbestand macht etwa 1,5% des menschlichen Körpergewichtes aus. Phenylalkylaminderivate sind Calciumantagonisten (Calciumkanalblocker), das heißt, Substanzen, die den Einstrom von Calcium in die Zellen (und damit die elektromechanische Koppelung) hemmen. Dies führt zur Verminderung des Tonus der Gefäßmuskulatur und der Kontraktilität (Fähigkeit, sich zusammenzuziehen) des Herzmuskels. Der Konsum von Amphetamin, MDA und MDMA führt zu einer Absenkung des Calciumbestandes im Körper. Auch heftiges Schwitzen infolge andauernden Tanzens mindert den Calciumspiegel im Körper. Darum empfiehlt es sich, während und nach einer ekstatischen Tanzparty mit einem exzessiven Konsum von Amphetamin, MDA oder MDMA immer wieder einmal zwischendurch einen Calciumdrink zu genießen, da Calciummangel nicht nur zu äußerst schwerwiegenden Störungen bei der Funktionsfähigkeit der Erregungsleitung zwischen den Vorhöfen und den Kammern des Herzens führen kann, sondern auch die Knochensubstanz schädigt. Letzteres macht sich beispielsweise oft in der Form von Zahnschmerzen bemerkbar.

1.1.12 Hardcore Yoga

Sommer 2000, Methamphetamin, LSD, Haschisch

Ursprünglich ist ein Mantra eine magische Formel der Inder, die als wirkungskräftig geltender Spruch durch ständige Wiederholung Erlösung herbeiführt. Der englische Punk-Musiker *Ian Dury* setzte mit seinem Song „*Sex and Drugs and Rock'n'Roll*“ ein ausgeprägt rhythmisch betontes Mantra in die Welt, wobei er durch die stetige Wiederholung der Worte „*Sex and Drugs and Rock'n'Roll*“ in einer eingängigen Melodie eine magische Wirkung bewirkte, die so manchem neue Dimensionen des Glücks ebnete. Über Jahre hinweg erinnerte ich mich immer wieder an diesen Song und er ging mir oft minutenlang durch den Kopf. Im Wandel der kulturellen Vorlieben prägte sich mir wie aus dem Nichts auf dem Dancefloor eine neues Mantra ein, das im 4/4-Takt simultan zu Techno-Musik über Stunden durch den Kopf kreisen kann: „*Techno, Tanzen, Turnen, Ficken*“

Im Sommer 2000 fuhr ich von Berlin ein paar hundert Kilometer durchs Land zu einer Gay Party, deren Leitmotiv genau diesem meinem Mantra „*Techno, Tanzen, Turnen, Ficken*“ entsprach. Da die Party für einen weit längeren Zeitraum als nur eine Nacht ausgelegt war, entschloß ich mich zum Gebrauch von Methamphetamin, das euphorisierend, anregend, libidinös stimulierend und vor allem lange wirkt. Dazu gönnte ich mir gut 400 Mikrogramm LSD.

Auf dem Dancefloor vermittelte mir die geballte gruppenspezifische Energie, daß hier nicht wenige zu außerordentlich ekstatischen Begegnungen bereit waren. Ein kribbeliges Vibrieren lag in der Luft. Die Gier meiner Blicke spiegelte sich in den Augen der lustvoll tanzenden Männer um mich herum, bis ich von den Blicken zweier Kerle völlig hypnotisiert zu taumeln begann. Die beiden packten mich an den Armen und führten mich durch die tobende Menge der Tanzenden in einen kleinen Nebenraum.

Aus der Trance erwachend fand ich mich an Händen und Fersen gefesselt, gespannt zwischen Boden und Decke, so daß ich mich nicht mehr rühren konnte und spürte die streichelnde Bewegung von zwei ledernen Klatschen an meinen Beinen und an meinem Rücken. Mit jedem Takt der Musik empfand ich die Klatschen intensiver, das Streicheln mutierte in zarte zu immer stärker werdenden Schlägen und bald war ich einem wahren Trommelfeuer ausgesetzt. Rücken, Beine, Bauch und die Genitalien waren abwechselungsweise Ziel der Hiebe. Wehrlos ausgeliefert zuckte ich nach jedem Peitschenhieb – zuckender Tanz in Fesseln zum musikalischen Rhythmus, der den Takt der Hiebe

vorgab. Die Stimulation bewirkte eine grenzenlose Geilheit, die mich fast explodieren ließ. Immer, wenn es fast so weit war, daß ich glaubte, jetzt explodiere ich und spritze gleich ab, hinderte mich ein sanftes Streicheln, das für eine wohltuende Entspannung sorgte und mich auf die nächste Runde einstimme (vorbereitete). Von Runde zu Runde steigerte sich die Heftigkeit bis hin zur völligen Ekstase und schließlich am Ende erlöste mich ein gewaltiger Orgasmus. Selten zuvor war ich bei einer lustvollen Peinigung so erregt und so geil wie in jener Nacht, wobei hier hinzuzufügen ist, daß dies nicht nur an der Wirkung der eingenommenen Drogen lag, sondern vor allem am Können und an der Sensibilität der beiden Kerle, die wahre Meister ihrer Ambitionen waren.

Anmerkung:

Viele Leute haben das Gefühl, man müsse pervers sein, wenn man sadomasochistische Techniken praktiziert. Fesseln und Peitschen hat mit Gewalttätigkeit eigentlich nichts zu tun. Es geht hier um die gezielte Stimulation bestimmter Körperregionen, die besonders effektiv in rhythmischer Abfolge gesteigert werden kann. Es handelt sich um eine echte Kunst, die zahlreiche Wesensverwandtschaften mit der Akupunktur hat. Für Kenner der Materie sei hier angemerkt, daß am Rücken die Stimulation besonders gut gelingt, wenn man sich der Reihe nach auf die Punkte 28, 23, 20, 15, 40 und 39 des Blasenmeridians sowie auf Punkt 4 des Du Mai Meridians (Lenkergefäß) konzentriert. An den Beinen erzielt man die stärkste Luststeigerung durch Bearbeitung der Punkte 6, 9 und 10 des Meridians der Milz, der Punkte 52 und 58 des Blasenmeridians sowie des Punktes 8 des Lebermeridians. In der Bauchgegend zeichnen sich die Punkte 3, 4 und 6 des Ren Mai Meridians (Konzeptionsgefäß), der Punkt 12 des Nierenmeridians sowie der Punkt 29 des Magenmeridians durch eine besonders große Effizienz aus.

SM ist eine Art Tantra Yoga, in der praktizierenden Szene auch Hardcore Yoga genannt. Es geht hier um ein äußerst intensives Wechselspiel zwischen Spannung und Entspannung, vor allem aber geht es um Hingabefähigkeit und um Urvertrauen.

SM-Praktiken beeinflussen die Ausschüttung bestimmter Neurotransmitter ebenso stark und rasch wie die Einnahme von psychoaktiven Substanzen. Die Erwartungshaltung (zuweilen auch Angst) vor und der Schreck beim Schlag verursacht eine verstärkte Ausschüttung der beiden Neurotransmitter Adrenalin und Noradrenalin, der folgende Schmerz bewirkt eine verstärkte Ausschüttung des Neurotransmitters Endorphin. Das Adrenalin sorgt für einen wachen Bewußtseinszustand und das Endorphin macht die Schmerzen erträglicher. Wachsen Adrenalin- und Endorphinspiegel gleichmäßig an, was durch eine langsame und stetige Steigerung der Schlagintensität hervorgerufen wird, dann verschiebt sich die Schwelle der Lustempfindung bei der Zufügung von Schmerzimpulsen immer weiter in den Bereich höherer Lust bei stärkerem Schmerz. Eine zu schnelle Steigerung der Intensität der Schmerzimpulse kann in Sekundenschnelle jegliches Empfinden von Lust am Schmerz zerstören und damit auch jegliche Geilheit. Ein „Programmwechsel“ oder sofortiger Abbruch der Session ist dann unabdingbar.

Methamphetamin steigert wie eine plötzliche Erwartungshaltung oder ein erschreckendes Erlebnis die Ausschüttung von Adrenalin, befördert also das Wachsein. LSD spiegelt dem Körper einen höheren Serotoninpegel vor, was intensivere Glücksgefühle hervorrufen kann. Durch die Kombination dieser beiden Substanzen kann die Erlebnisintensität bei einer SM-Session außerordentlich stark gesteigert werden. Es gilt hierbei zu bedenken, daß wenn die Partner nicht richtig zueinander passen und vor allem wenn das nötige Einfühlungsvermögen beim aktiven Part nicht gegeben ist und die Session zu einem Fehlschlag wird, dann wird unter Einfluß der oben genannten Substanzen dieser Fehlschlag auch mit einer gesteigerten Intensität wahrgenommen und erlebt, was im ganz anderem Sinne äußerst schmerzhaft sein kann.

1.2 Tanz und Ekstase in meinem heutigen Leben

1.2.1 Techno – eine von Drogen beeinflusste Kulturform

In den Medien werden Techno und Drogen oft in Verbindung gebracht, obwohl einerseits der Gebrauch von Drogen auch schon vor der Popularität von Techno weit verbreitet war und andererseits es auch viele Genießer der Technokultur gibt, die gar keine Drogen zu sich nehmen. Ebenso ist es nicht richtig, zu behaupten, Techno sei eine reine Jugendkultur, gibt es doch unter den vielen Technofans auch zahlreiche Alt-Hippies und bürgerliche Erwachsene, vornehmlich aus der sozialen und kulturellen Oberschicht.

Techno ist in erster Linie eine kulturelle Entwicklung und Strömung, die zwar vornehmlich von Menschen mit Drogenerfahrung ins Leben gerufen wurde, jedoch auch ohne den Gebrauch von Drogen ausgekostet werden kann. Genau so wie die Psychoanalyse von Sigmund Freud unter dem Einfluß und der Anwendung hoher Dosierungen von Kokain entwickelt wurde, jedoch auch ohne Gebrauch dieser Droge erfolgreich eingesetzt werden kann.

Sicherlich haben Menschen, die vielfältige Erfahrungen mit psychoaktiven Substanzen haben, beim betrachten psychedelischer Kunstwerke mehr Assoziationsmöglichkeiten als Menschen, die eben diese Erfahrungen nicht haben, dennoch vermögen die künstlerischen Kreationen auch diesen letztgenannten tiefe Einblicke in das Wesen der menschlichen Archetypen gewähren, denn die zahlreichen psychedelischen Drogen öffnen und weiten die Zugänge zu den tieferen Schichten des menschlichen Bewußtseins, die von den drogenerfahrenen Künstlern wahrgenommen und umgesetzt wurden und werden. So haben diese künstlerischen Werke ihren Ursprung in den Archetypen der Seele und können bei jedem kulturell zugänglichen Menschen Bilder aus dem eigenen seelischen Empfinden hervorbringen und so assoziativ etwas von den unter Drogeneinfluß wahrgenommenen Realitäten vermitteln.

Es gibt eine alte These, daß jede Epoche die Drogen besitzt, die im Einklang mit dem jeweiligen Zeitgeist stehen und die ästhetischen Aspekte des kulturellen Schaffens (mit-)prägen.

In den sechziger und siebziger Jahren waren es vor allem die Halluzinogene und Psychedelika (LSD, Meskalin, Psilocybin und Haschisch), einhergehend mit einem gewissen sozialen Idealismus, die die Kulturentwicklung wesentlich beeinflussten. Ein paar Beispiele mögen hier diese These belegen.

Der Filmstar *Cary Grant*, der als Schauspieler in verschiedenen Filmen von *Alfred Hitchcock* mitwirkte [u.a. in *Notorius* (Weißes Gift, Berüchtigt), *To Catch a Thief* (Über den Dächern von Nizza), *North by Northwest* (Der unsichtbare Dritte)], erklärte 1959 auf einer Pressekonferenz in Hollywood, daß er LSD genommen habe und daß er sich danach „*wie neugeboren fühlte*“ und daß er „*durch ein psychiatrisches Experiment gegangen sei, das ihn vollkommen verändert habe*“. Er wisse jetzt, „*daß er jede Frau, die er liebte, verletzt habe*.“

Die Filme „*Psycho*“ (1960) und „*Die Vögel*“ (1963) von *Alfred Hitchcock* widerspiegeln deutlich Erlebnisebenen, die unter der Einwirkung von LSD durchwandert werden. Die Musik zum Film „*Die Vögel*“, produziert von *Remi Gassman* und *Oskar Sala*, ist die erste ausschließlich elektronisch hergestellte Filmmusik. Ein markanter Schritt in Richtung Techno.

Aldous Huxley würdigte die Wirkung von Meskalin in seinen Romanen „*Pforten der Wahrnehmung*“ (1954) und „*Himmel und Hölle*“ (1956). 1962 publizierte *Aldous Huxley* das utopische Modell einer psychedelischen Gemeinschaft „*Island*“. In der Folge wurde die Band *The Doors* durch das Buch „*Pforten der Wahrnehmung*“ (*The Doors of Perception*) zu ihrer eigenen Namensgebung inspiriert, so wie die Gruppe *The Byrds* vom gleichnamigen Hitchcockfilm.

In den siebziger Jahren entwickelte sich der Psychedelic Rock, auch Acid Rock genannt. Die LSD-Erlebnisse wurden nicht nur in Töne, Klänge und Rhythmen, sondern auch in Texte umgesetzt. An dieser Entwicklung waren in den USA vor allem Persönlichkeiten wie *Bob Dylan* und Bands wie *The Grateful Dead*, *Jefferson Airplane* und *The Byrds* beteiligt. In England waren es die *Beatles* [u.a. *Yellow Submarine* (1969), *Magical Mystery Tour* (1967)], die *Rolling Stones*, *Pink Floyd* [u.a. *The Piper at the Gates of Dawn* (1967), *A Saucerful of Secrets* (1969), *Ummagumma* (1969), *The Wall* (1979)] und *The Who* [*Magic Bus* (1968), *Tommy* (1970)].

Es gibt auch zahlreiche Bühnenwerke und Filme, die Kultcharakter bekommen haben und die deutlich von psychedelischen Erfahrungen geprägt sind, so u.a. das Buch „Einer flog übers Kuckucksnest“ (1961/62) von *Ken Kesey*, das später verfilmt wurde, das weltberühmte drogenverherrlichende Musical „Hair“ (1968), das 1979 von *Milos Forman* verfilmt und der Film „Easy Rider“ (1969) von *Peter Fonda*.

In den neunziger Jahren waren es die sogenannten „empatischen, entaktogenen und halluzinogenen Designerdrogen“ (MDMA, MDEA, MDA, 2C-B, etc.) einhergehend mit einem eher hedonistisch (nach Sinneslust und Genuß strebend) geprägten Wertmuster, die das ästhetische Empfinden der neueren Kulturströmungen beeinflussten.

Die Vorläufer der Technomusik waren noch von den Erfahrungen, die mit LSD gemacht wurden, geprägt. Die Geburtsstunde der House-Musik liegt im Jahre 1985. DJ *Pierre*, der sich als Haus-DJ des weltberühmten Clubs Warehouse in Chicago einen Namen machte, komponierte und mischte das Tape „Acid Trax“ ab, daß dann 1987 unter dem Projektnamen „Phuture“ bei Trax Records auf Vinyl (Schallplatte) erschien. Der Musikstil Acid House war geboren.

In London war im Jahr 1988 das Stück „We Call It Acid“ von DJ *Mob* Nr. 1 der Hit-Liste der nationalen Charts. Im Oktober 1988 weigerte sich der staatliche englische Rundfunk BBC dieses Stück wegen seines Textes zu spielen. Der Text sei drogenverherrlichend und würde zum Konsum von Drogen verleiten: Zensur. Der *Project Club*, Londons erster House-Club wurde von der Polizei geschlossen: Reaktionäre Repression.

*„Acid, the musical phenomenon
only for the headstrong
makes you wanna dance, move, groove, beat
puts you inna'trance
keeps you on your feet
we call it Acid!*

*You turn on, you tune in, you drop out
Acid has that effect
bassline be pumpin', body rockin'
people in the crowd, you hear them shout
Aciiiiiiid, Aciiiiiiid!“*

Der erste Satz der zweiten Strophe bezieht sich direkt auf den berühmten Ausspruch „turn on, tune in, drop out“ von *Tim Leary*, den er in seinem Buch „Politik der Ekstase“ (1968) erläuterte und propagierte. Die Flower Power Bewegung deklarierte alsdann diesen Ausspruch zum Leitmotiv ihres (politischen) Handelns.

Ecstasy wurde 1987 vor allem in den House-Clubs auf Ibiza geschätzt und reichlich konsumiert, kam von dort zuerst nach England und danach sehr bald auch nach Kontinentaleuropa. Ecstasy wurde in den neunziger Jahren zur neuen Trenddroge und löste diesbezüglich LSD sukzessive ab.

Das Leitmotiv der Gebraucher von psychedelischen, entaktogenen und empatischen Drogen aus den sechziger wie auch aus den neunziger Jahren ist das Gleiche: „Friede und Liebe“ (Peace and Love). Der Slogan der Flower-Power- und der Hippie-Bewegung war: „*fuck for peace*“ und „*make love, not war*“, derjenige der Technogeneration: „*peace, love, unity ...*“

1.2.2 Nüchtern, was ist das ?

Das Adjektiv nüchtern war ursprünglich ein Klosterwort und bedeutete „noch nichts gegessen und getrunken habend“. Der erste Gottesdienst in den Klöstern wurde in der Frühe vor der Einnahme der ersten Morgenmahlzeit abgehalten und die Mönche hatten diesen ersten Gottesdienst am Tage nüchtern zu besuchen.

Heute wird das Wort nüchtern gemäß Duden, Herkunftswörterbuch, im Sinne von „schwunglos, langweilig“ und im Sinne von „besonnen“ verwendet. Des weiteren wird das Wort nüchtern heutzutage vornehmlich in Verbindung mit dem Lenken von Fahrzeugen im Straßenverkehr auch im Sinne „ohne unter Einfluß von Drogenwirkung seiend“ oder „nicht unter Alkoholeinfluß stehend“ gebraucht.

Mit der Nüchternheit im verkehrstechnischen Sinn hat die moderne mobile Gesellschaft gewaltige Probleme. So waren in Deutschland 1993 weit über 20% aller Todesopfer, die der Straßenverkehr gefordert hat, direkt auf den Einfluß von Alkohol am Steuer zurückzuführen. 1993 ereigneten sich in Deutschland 40.998 Unfälle mit Personenschäden, bei denen mindestens ein beteiligter Fahrzeuglenker unter Alkoholeinfluß stand – das Fazit: 2.048 Tote. Wer Alkohol getrunken hat, sollte jedenfalls kein Fahrzeug lenken, da das Unfallrisiko signifikant deutlich erhöht ist.

Von den 40.998 registrierten durch Alkohol bedingte Straßenverkehrsunfällen mit Personenschaden wurden 4.914 von Fahrzeuglenkern verursacht, die einen Blutalkoholgehalt von weniger als 0,8‰ hatten. Das waren etwa 12% der registrierten Unfälle unter Alkoholeinfluß. Von diesen knapp 5.000 Unfällen wurden weit mehr als die Hälfte von Fahrern verursacht, die einen Blutalkoholgehalt zwischen 0,5‰ und 0,8‰ hatten.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Alkoholunfälle im Straßenverkehr 1993, Wiesbaden 1994

In der DDR durften Fahrzeuglenker überhaupt keinen Alkohol trinken (0,0‰ Regel), in der BRD galt bis zum 1. Januar 1999 das Limit von 0,8‰, das entspricht etwa dem Genuß von zwei Gläsern Bier oder einem Glas Wein.

In Deutschland wurde in den Jahren 1994 bis 1998 der Wert von 0,8‰ Blutalkoholgehalt auf der politischen Ebene heftig diskutiert. Die damaligen Regierungsparteien CDU/CSU und FDP waren für die Beibehaltung des alten Wertes von 0,8‰, die SPD war für eine Herabsenkung auf 0,5‰ und Bündnis 90/Die Grünen wie auch die PDS waren für die Regelung, wie sie in der DDR galt: 0,0‰, denn die Wahrscheinlichkeit, einen Unfall mit Todesfolge zu verursachen, liegt bei 0,5‰ bereits über dem Zweieinhalbfachen gegenüber einem nüchternen Fahrer, bei 0,8‰ bereits über dem Viereinhalbfachen und bei 1,2‰ sogar über dem Zehnfachen. Wahrlich ernüchternde Tatsachen!

Im Rahmen der Harmonisierung der Straßenverkehrsgesetze (StVG) in der Europäischen Union (EU) mußte die Bundesregierung auf Druck der EU den Grenzwert in der Regelung zum Fahren

unter Alkoholeinfluß von 0,8‰ auf 0,5‰ senken. Im StVG wurden gemäß der Verordnung über die Zulassung von Personen zum Straßenverkehr und zur Änderung straßenverkehrsrechtlicher Vorschriften vom 18. August 1998 mit Wirkung vom 1. Januar 1999 die Regelungen zum Fahren unter Alkoholeinfluß in § 24 geändert. Nach § 24 Abs. 1 begeht eine Ordnungswidrigkeit, wer ein Kraftfahrzeug führt und mindestens 0,5‰ Alkohol im Blut aufweist infolge vorsätzlichen oder fahrlässigen Alkoholkonsums.

Die heftig geführte öffentliche Diskussion betreffend Nüchternheit am Steuer respektive bezüglich der Promillegrenze zeigte eine erfreuliche Wirkung. Waren 1994 noch mehr als 1.800 Verkehrstote und rund 55.000 Verletzte, davon 20.000 Schwerverletzte, durch Unfälle zu beklagen, bei denen Alkoholkonsum eine Rolle spielte, so sank die Zahl der durch Alkoholkonsum bedingten Unfälle in den Folgejahren deutlich, wie die folgende Tabelle zeigt:

Jahr	1997	1998	1999
Polizeilich erfaßte Unfälle	2.232.379	2.257.649	2.413.473
– mit Personenschaden	380.835	377.257	395.689
Anzahl der Verletzten	501.094	497.319	521.127
Anzahl der Getöteten	8.549	7.792	7.772
Anzahl der Unfälle durch Alkoholeinfluß	30.734	26.542	26.377

Quelle: Statistisches Bundesamt: <http://www.statistik-bund.de/basis/d/verk/verktab6.htm> bis [/verktab9.htm](http://www.statistik-bund.de/basis/d/verk/verktab9.htm)

Nüchtern im Zusammenhang mit Techno heißt nicht unbedingt alkoholfrei, sondern hier bedeutet nüchtern frei von illegalisierten Drogen, wie auch frei von Medikamenten, die zur Stimulierung von Körper und Geist eingenommen werden. Wenn also jemand vor der Technoparty ein paar Tassen stimulierenden Kaffee trinkt und auf der Party raucht (Nikotin) und ein paar Gläser Sekt trinkt, soll im folgenden immer noch von nüchtern oder ‚drogenfrei‘ gesprochen werden, obwohl dies pharmakologisch gesehen unsinnig, jedoch in der gesellschaftspolitischen Diskussion üblich ist.

In diesem Sinne nüchtern, kann ich mir eine Technoveranstaltung oder einen Rave ohne illegalisierte Drogen jedenfalls viel besser vorstellen, als einen CSU-Parteitag ohne Bier und ohne Schnaps.

1.2.3 Techno, einmal nüchtern

Drogen beeinflussen einen bei Dauerkonsum nicht nur während ihrer eigentlichen Wirkung, sondern die Erfahrungen, die man unter Drogeneinfluß gemacht hat, prägen einen auch im weiteren Verlauf des Lebens. Dies gilt für Alkohol genauso wie für Haschisch, LSD oder Ecstasy. So gesehen, habe ich meine Wahrnehmung und mein Empfindungsvermögen nun schon über drei Jahrzehnte mit Drogen beeinflusst und ich kann nicht sagen, ob jemand, der immer nüchtern geblieben ist, ohne Drogen genauso empfinden kann wie ich. Dies gilt besonders für kulturelle Veranstaltungen jeder Art, da ich dort oft Assoziationen habe, die mit früheren Drogenerlebnissen in Zusammenhang stehen.

Wenn ich froh und heiter bin, dann bin ich bei einer guten Technoveranstaltung in der Lage, alleine durch die Musik, die Lightshow, das Ambiente und die Mittänzer/innen so angeregt zu werden, daß ich beim Tanzen in Trance gerate und absolut ekstatische Gefühle in mir aufsteigen. Dies gilt jedoch nur für sehr gute und gelungene Veranstaltungen. In nüchternem Zustand bin ich in gewissen Sinne

viel perfektionistischer, kritischer und anspruchsvoller bezüglich der technischen Rahmenbedingungen als unter der Einwirkung bestimmter Drogen, die meine Empfindungen auf das Wesentliche lenken. Nüchtern werde ich leichter abgelenkt und aus dem Zustand der Trance herausgerissen.

Mit Alkohol habe ich ähnliche Erfahrungen gemacht. Im Englischen Garten in München pflegt an schönen Samstagen und Sonntagen eine Blasmusik auf dem Chinesischen Turm zu spielen. Dabei trinken die Musiker recht viel Bier. In den früheren Abendstunden sind die Musiker dann so stark betrunken, daß sie den Takt nicht mehr richtig halten können und auch den Ton nicht mehr so richtig zu treffen vermögen. Trinke ich nun an diesem Ort selbst reichlich Bier, dann stören mich diese schrägen Mißklänge in der eigenen Bierseligkeit bei weitem nicht so sehr wie im nüchternen Zustand. Nüchtern empfinde ich diese mißklingende Musik nur als abscheulichen Lärm, den ich nicht über längere Zeit aushalten kann. Bayerische Gemütlichkeit in Verbindung mit Bierseligkeit sind für mich in nüchternem Zustand einfach nicht genießbar.

1.2.4 Ecstasy – Meditationsdroge, Liebesdroge, Partydroge

Ecstasy gilt bis heute als die Partydroge Nummer Eins, obwohl zunehmend Speed (Amphetamin und Methamphetamin) auf Parties konsumiert wird. Ecstasy ist eine empatische Droge, fördert also die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich in die Einstellung und Empfindung anderer Menschen einzufühlen. Bei einem gruppodynamischen Tanzritual ist Ecstasy somit das verbindende Glied zwischen den einzelnen Teilnehmern an der Party. Wenn nun viele TeilnehmerInnen an einer Party oder auf einem Rave auf Ecstasy sind, dann ist die Veranstaltung zumeist sehr friedlich und ekstatisch, da das gegenseitige Einfühlungsvermögen auf große Resonanz stößt. Es entsteht so eine Art Party-Family-Geist. Diesen verbindenden Party-Family-Geist habe ich oft als sehr wohltuend und angenehm empfunden.

Ich habe Ecstasy schon lange vor dem Technozeitalter gebraucht, früher jedoch zumeist zu ruhigen Meditationen, zum Beispiel im Anschluß an einen Rebirthing-Workshop (Rebirthing = Wiedergeburt; Rebirthing wird heute als Ausdruck für intensive Atemübungen die zu Hyperventilation führen und tiefe Bewußtseins Ebenen freilegen, gebraucht). Damals fühlte ich die Wirkung von Ecstasy lange nicht so stark, wie heute, da das Miteinander der TeilnehmerInnen und das gemeinsame Empfinden bei diesen esoterisch gefärbten Workshops lange nicht so ausgeprägt war, wie dies bei Technoveranstaltungen der Fall ist. Ecstasy war für mich über lange Zeit hinweg eine Droge, die in der Lage ist, mich in einen Zustand zu versetzen, den ich sonst durch Meditationsübungen erreicht habe. Durch Ecstasy wurde die Meditation auch nicht intensiver, ich konnte höchstens feststellen, daß ich mit Ecstasy gewisse meditative Zustände etwas schneller erreichen konnte.

Eine Steigerung meiner Zuneigung zu Ecstasy hat in den frühen achtziger Jahre im Zusammenhang mit meinen Sexualpraktiken stattgefunden. Damals habe ich die wahre Wirkung von Ecstasy selbst oft erfahren, nämlich den empatischen Effekt. Die früheren Erlebnisse mit Ecstasy waren sicherlich nett, beglückend und angenehm, doch sie brachten mir nie die tiefen Gefühlsempfindungen, die ich dann vor allem in Amsterdam an orgiastischen Sexparties erleben durfte.

Damals in Amsterdam widmete mich vor allem dem Hardcore Sex. Seinerzeit nannte ich das kurz und bündig Hardcore Yoga, denn zum guten Sex gehört viel Übung wie zum gelungenen Genuß bei vielen klassischen Yogatechniken oder wie zum guten Musizieren. Hardcore Yoga ist eine spezielle Art von Tantra, das vornehmlich von Schwulen praktiziert wird. Zentrale Punkte im Hardcore Yoga sind auf der einen Seite die absolute Hingabefähigkeit (für den Passiven) und andererseits die vollkommene Übernahme der Verantwortung für den anderen Menschen (betrifft den Aktiven). Bei

diesen zum Teil sehr extremen Praktiken ist die Fähigkeit, sich in andere einfühlen zu können, von außerordentlicher Bedeutung. Hier kam Ecstasy gerade recht, denn es war, neben LSD, sowohl für die Steigerung des Einfühlungsvermögens in andere Menschen als auch für das eigene körperliche wie auch seelische Empfinden ein probates Mittel. Auf Dauer hat sich aber LSD als das stärkere Aphrodisiakum herauskristallisiert und im Hardcore Yoga durchgesetzt, weil Ecstasy bei einigen Männern zu Erektionsproblemen führt. Ecstasy ist halt doch mehr eine Kuschedroge und für Softie-sex geeignet als eine reine Fickdroge.

Als Partydroge habe ich Ecstasy oft gebraucht, häufig in den Wintermonaten. Da Ecstasy vor allem das Empfinden beeinflusst, im Gegensatz zu LSD, das vor allem die Wahrnehmung verändert, ist Ecstasy für mich am wirkungsvollsten, wenn bei der Party die optischen Effekte sparsam eingesetzt werden. Auf Ecstasy kann ich stundenlang mit geschlossenen Augen tanzen, ohne daß ich andere TänzerInnen anremple oder störe, da ich sie auch mit geschlossenen Augen gut wahrnehmen kann.

Ein paar Strobolights genügen mir da für die optische Stimulation, da diese auch bei geschlossenen Augen wirksam sind, ähnlich wie die Leuchtdioden bei den Brillen von Mindmachines auch bei geschlossenen Augen ihren Effekt erzielen.

1.2.5 Techno und Ecstasy

Hardtrance (4/4 Takt, 150 bis 180 Bpm), industrial Hardcore und Gabber (2/4 Takt, 180 bis 250 Bpm) sind für mich die idealen Technosounds zu Ecstasy, da diese Musik durch ihre einfache und monotone Struktur sehr geeignet ist, einen in den Trancezustand, Vorstufe der eigentlichen Ekstase, zu versetzen. Um diese Musik richtig genießen zu können, sollte man auf jeden Fall tanzen, denn erst wenn man die Energie der massiven und stetigen Baßklänge in Bewegung umsetzt, beginnt sich das Ohr für die sparsam eingesetzten Melodiebögen zu öffnen.

Wenn ich eine Ecstasytablette genommen habe, dann spüre ich die Bässe der Musik wesentlich stärker im ganzen Körper, als wenn ich nüchtern bin. Der sogenannte sequentielle Effekt (das stetige Wiederholen der gleichen musikalischen Struktur) kommt bei mir unter dem Einfluß von Ecstasy deutlich mehr zur Geltung, als dies im nüchternen Zustand der Fall ist. Da jedoch die Empfindung und die tänzerische Umsetzung dieser sequentiellen Effekte die Grundlage und Voraussetzung für das Eintreten des Trancezustandes sind, ist es für mich weit schwieriger, ohne Ecstasy gleichermaßen den von mir gewünschten Trance- und Ekstasezustand zu erreichen.

1.2.6 Ecstasy und LSD – zwei Partydrogen im Vergleich

Wie schon angedeutet, habe ich in den Wintermonaten weit häufiger Ecstasy genommen als in den Sommermonaten. Bei LSD ist es genau umgekehrt, denn vor allem für Open-Air-Festivals scheint mir LSD die bessere Droge zu sein, denn die naturgegebenen Eindrücke werden auf LSD deutlicher wahrgenommen als auf Ecstasy.

Mit LSD reagiert man viel stärker auf optische Reize, als dies bei Ecstasy der Fall ist. Deshalb pflege ich auf Parties, auf denen Dia- und Videoprojektionen gezeigt werden und eine große Lightshow zu erwarten ist, LSD zu gebrauchen, während ich auf puristischen Technoparties, die in eher kahlen Räumlichkeiten stattfinden, Ecstasy nehme.

Auf Goa-Parties (Durchschnittstempo 120 bis 140 Bpm) empfinde ich LSD als den besseren Katalysator, da die Musik dort verspielter, malerischer und abwechslungsreicher ist. An diesen Parties

fehlt allerdings leider oft der echte ekstatische Höhepunkt, da die Musik die TänzerInnen zwar stets auf Trab hält, es kommt jedoch zumeist nicht zu einem euphorisierenden Galopp. Diese Parties, vor allem die Goaparties im Freien, haben zwar einen deutlich erkennbaren rituellen und kultischen Aspekt, doch das magisch-sakrale Niveau, daß ich bei Hardtranceparties oft miterleben durfte, wird bei Goaparties ganz selten bis nie erreicht.

Eine Hardtranceparty ohne Ecstasy ist für mich wie ein Chateaubriand ohne Burgunderwein, eine Goaparty ohne LSD wie eine Weißwurst ohne Bier und ein Ambient Chill Out ohne Haschisch wie ein Frühstück ohne Kaffee. Sicherlich kann man die doppelt dick geschnittene Rinderlende auch ohne Wein genießen, auch eine bayerische Zwischenmahlzeit mit Salzbrezel und Weißwurst kann man ohne Bier verdauen und auch ein Frühstück ohne Kaffee kann einen sättigen und stärken, doch der Wein, das Bier und der Kaffee runden eben die Mahlzeiten in einer Art und Weise ab, die viele Menschen als angenehm, ermunternd und kommunikativ anregend empfinden. Doch im Gegensatz zu Haschisch, Ecstasy und LSD machen Wein, Bier und Kaffee süchtig, das heißt, sie führen zu einer körperlichen Abhängigkeit.

2 Techno ist Ausdruck von Lebenslust

2.1 Erhöhung der Lebensfreude durch Tanz, Ekstase und andere Lustbarkeiten

2.1.1 Der religiöse Aspekt von Techno

Technomusik ist vor allem geeignet, im Tanz Trancezustände und Ekstase hervorzurufen, doch ist Technomusik weit mehr, als gewöhnliche Tanzmusik. Wer gewillt und fähig ist, sich den Rhythmen und Schwingungen von Techno hinzugeben, dem bereitet Techno den Weg in völlig neue, den allermeisten Zeitgenossen bisher unbekannte Erlebnisdimensionen, die von zahlreichen Technoliebhabern durchaus mit religiösen Erfahrungen verglichen werden. Techno ermöglicht durch seine konsequente sequentielle Struktur nicht nur den Zugang zu Bereichen, die der materialistischen, naturwissenschaftlichen Denkweise verschlossen bleiben, wie dies zum Beispiel die mantrischen Gesänge der indischen und tibetischen Mönche auch ermöglichen, sondern auch den Zugang zu Erlebniswelten, die jenseits aller in der klassischen abendländischen Musikkultur und Kunst bisher bekannten Muster liegen.

Techno ist eine Art multimedialer Kunst, wie etwa die Oper, nur mit dem gewichtigen Unterschied, daß die „Zuhörer“ und „Zuschauer“ das Kunstwerk nicht nur betrachten, sondern integrierter Bestandteil desselben sind. Das heißt, die Bühne und der Zuschauerraum sind voneinander nicht getrennt, die Besucher der Technoveranstaltung sind Teilnehmer und Teilhaber wie auch Mitgestalter der Party. Gemeinsam wird der Weg in den Bereich der Ekstase durchwandert – oder besser – durchtanzt.

Der Plattenteller als Gebetsmühle, die Diskothek als Tempel, der DJ als Zeremonienmeister – das ist die Realität einer lebensbejahenden und dynamischen Jugend vor und nach der Jahrtausendwende. Für Leute, die es gewohnt sind, in konventionellen Denkmustern zu verweilen und mehr an der Vergangenheit zu hängen als im Hier und Jetzt zu leben, wie auch für einige „Softies“ und „Schlaffies“ der New-Age- und Esoterikbewegung mag dies wie Gotteslästerung klingen – doch für mich und die meisten meiner Freunde ist das einfach so! Der Beat und der Sound treiben einen auf die Tanzfläche und schon befindet man sich in einem ganz neuen Energiefeld, jenseits von Logik und Verstand, hüpfend und tanzend bis der Schweiß in großen Tropfen langsam auf der Haut herunterperlt, mit allen anderen im Einklang tanzend und tobend bis zur völligen Ekstase.

Viele Liebhaber von Technoveranstaltungen besuchen diese regelmäßig, jeden Freitag, jeden Samstag und oft auch Sonntags, so wie einst viele gläubige Christen jeden Sonntag in die Kirche gingen. Vom Verhaltensmuster scheinen somit Technogänger (Raver) gewisse Ähnlichkeiten mit Kirchgänger zu haben. Nicht nur die Regelmäßigkeit zeigt eine Parallele auf, sondern auch das tragen besonderer Kleidung zu diesen Anlässen. Auch das gemeinsame Zelebrieren eines Rituals weist in diese Richtung. Im Techno-Tanztempel wird nicht moralisierend gepredigt, sondern gemeinsam gefeiert. Wem die heutige Kirche zu rational geworden ist, der kann im Techno-Tanztempel mystische, visionäre und ekstatische Erfahrungen mit anderen Menschen sammeln. So wie einst die Kirche für die meisten gläubigen Menschen ein Zentrum des gesellschaftlichen Lebens war, so ist heute der Techno-Tanztempel der zentrale Treffpunkt der Technoliebhaber.

Ekstatisches Erleben (Aussichherausgetretensein, religiöse Verzückung und rauschhafter Zustand, in dem der Mensch der Kontrolle des normalen Bewußtseins entzogen ist) ist Leitmotiv vieler Technoveranstaltungen. Es geht hier um mehr, als nur um Konsum, Freizeitgestaltung und Vergnügen. Die Teilnahme an einem Rave (engl. *to rave = toben, rasen, hüpfen, tanzen*) bedeutet für viele Technoliebhaber die Teilnahme an einer kulturellen und kultischen Handlung.

2.1.2 Selbstfindung und die Suche nach Geborgenheit

Jugendliche, aber auch ältere Menschen, wollen wissen, wer sie eigentlich sind. Sie suchen nach dem eigenen „Ich“. Sie sind auf dem manchmal sehr langen und zuweilen dornigen Weg der Selbstfindung. Da das gemeinsame ekstatische Tanzen und Feiern auf Technoparties die Erlebnisintensität außerordentlich schnell steigern kann, nimmt man auch sich selbst als individuelle Person und als Teil einer Gesellschaft, schneller und intensiver wahr.

Viele junge Menschen fühlen sich unverstanden und alleine gelassen. Die Teilnahme an Technoparties kann ihnen den Zugang zu Freundes- und anderen gleichaltrigen Gruppen erleichtern und dazu dienen, sich von den traditionellen Normen und Werten der Erwachsenen (die viele als falsch, verlogen und opportunistisch empfinden) abzugrenzen und bewußt gegen diese Muster zu protestieren. Der Besuch von Technoveranstaltungen kann für Jugendliche auch ein Mittel sein, belastende Alltags- und Streßsituationen bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben besser aushalten zu können. In diesem Falle wird die Technoparty zur Erholung (Rekreation) aufgesucht.

Gelingt es den Jugendlichen zum Beispiel nicht, sich in konstruktiver Weise vom Elternhaus zu lösen, kann ersatzweise das nicht eingelöste Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Freiheit durch übermäßiges Besuchen von Parties und Drogengebrauch kompensiert werden. Überbehütete Kinder (von Eltern, die sich der sukzessiven Loslösung der Kinder vom Elternhaus widersetzen) neigen überproportional zum Drogenmißbrauch und gelten mehr als andere als suchtfährdet.

In der modernen Industriegesellschaft wird der Mensch nach seiner Leistungsfähigkeit bewertet. Was zählt, ist seine Produktivität und Anpassungsfähigkeit. Der Mensch soll wie ein Zahnrad im großen Getriebe der auf Mehrwert ausgerichteten Wirtschaft funktionieren. Ein immer größer werdender Leistungsdruck macht sich überall bemerkbar. Dabei treten Private und persönliche Belange der einzelnen Menschen immer mehr in den Hintergrund. Dies gilt nicht zuletzt auch für das seelische Befinden der einzelnen Menschen. So suchen viele junge Menschen Geborgenheit, ja noch mehr, sie suchen einen Raum (Space), wo sie sich mit Gleichgesinnten austauschen können, wo sie andere Menschen finden, denen sie vertrauen können.

Eine traurige, ja schmerzliche Tatsache ist, daß es heutzutage sehr viele Menschen gibt, die keinen einzigen Menschen, nicht einmal in ihrer eigenen Familie, kennen, dem sie wirklich vertrauen.

Der wahre Grund, Technoveranstaltungen aufzusuchen, bedeutet für viele Menschen weit mehr, als nur einem Freizeitvergnügen nachzugehen. Der Rahmen scheint vielen geeignet, der zuweilen sehr lebensfeindlichen Umwelt zu entfliehen und neue soziale Kontakte und Erfahrungen zu suchen.

2.1.3 Spaß muß sein

Obwohl Technoparties zuweilen religiöse Merkmale aufweisen und einen therapeutischen Effekt haben, ist einer der Hauptgründe, solche Veranstaltungen zu besuchen, der Spaß, den man dabei hat. Im berauschten Zustand geile Musik zu hören und dabei zu tanzen, das macht einfach Spaß.

Rhythmus und Klang in phantasievolle Bewegungen umzusetzen, das macht Spaß, besonders, weil es beim „Technotanzstil“ keine feste Regeln gibt, an die man sich halten muß, wie zum Beispiel beim Walzer, Tango, Stepp, etc. Trotzdem erkennt man den geübten Partygänger und leidenschaftlichen Raver sofort an seinem Tanzstil, da nicht nur der ganze Bewegungsablauf, sondern auch die unverkennbare Mimik von der Musik deutlich geprägt wird. Das nicht selten zu beobachtende Lächeln beim Tanzen zeigt deutlich, daß viele dabei viel Spaß haben.

In den Chill-Out- und Ambient-Spaces, den Ruheräumen, in die man sich nach der Tanzekstase zurückziehen kann, kann man wahlweise entspannen und schlafen oder mit Freunden plaudern oder auch oft abstrakte Filme und verschiedenste Diaprojektionen betrachten. In einigen Clubs bieten diese Räume auch genügend Platz und die entsprechende Geborgenheit, so daß sie nicht nur zur verbalen Kommunikation genutzt werden können, sondern zum Liebesakt.

Im Allgemeinen kann man in einem guten (richtigen) Technoclub völlig ungezwungen herumlungern, wild tanzen, an der Bar sitzen und sich mit Energydrinks stärken oder mit Freunden auf einem Sofa herumsuscheln. Ein echter Technoclub ist ein mit viel Technik ausgerüsteter und kunstvoll dekoriertes Lebensraum, indem die kultische Tanzekstase mit allem, was dazugehört, zelebriert werden kann.

Um den Zusammenhang von Technologie, Kult, Kunst, Kultur, und die damit verbundene soziale Integration der TeilnehmerInnen oder TeilhaberInnen besser zu verstehen, werden auf den folgenden Seiten systematisch die einzelnen Elemente und die kulturgeschichtlichen Entwicklungen von Techno analysiert und erläutert.

2.2 Musik und Mantrik in der Tradition der Kulte

2.2.1 Schamanenmusik

Schamanen sind Heiler und Priester zugleich. Sie stehen mit den Göttern, dämonischen Geistern, Schattenseelen Verstorbener und den Naturkräften in Verbindung, wobei die Connection (das Bindeglied) zumeist eine psychoaktive Pflanze ist, also eine Droge, die ihre Sichtweise verändert und erweitert. So sind die Schamanen in der Lage, Zusammenhänge mitunter auf Grund der Wirkung von Drogen (Fliegenpilz, spitzkegeliger Kahlkopf, Peyote, Datura, Krötenschleim, etc.) zu durchschauen und zu erkennen, die einem Betrachter mit rein rationalen Denkgewohnheiten und einer nüchternen Beobachtungskonditionierung im allgemeinen verborgen bleiben.

Der heilenden Tätigkeit des Schamanen geht gewöhnlich eine Berufung und ein Läuterungsprozeß voraus. Die schamanische Seele wird von den Schicksalsgeistern in den Himmel gebracht. Bevor der Schamane die Himmelsreise unternimmt, muß er ein Zerstückelungsritual und gleich danach ein Wiedergestaltungsritual durchmachen. Der Beginn einer Session wird zumeist durch eine weihevollen rituelle Waschung vorgenommen.

Der Schamane versetzt sich zuerst selbst mittels einer Droge in einen Trancezustand. Dann spielt er eine speziell geartete Musik, wobei hier die Schamanentrommel unentbehrlich ist. Bei den tibetischen Schamanen wird der Schall der Trommel als die Stimme des Himmelsdrachen interpretiert, wobei der Schamane während der Zeit des Rituals vom Himmelsdrachen besessen ist und dieser so durch den Schamanen seine Botschaften in Form von sich stets wiederholenden Rhythmus- und Schwingungsstrukturen den Menschen mitteilen kann. Die Musik dient somit als Transmitter für die subtilen Naturkräfte, um den oder die anderen Beteiligten an der Session ebenfalls in Trance zu versetzen. Trance ist ein schlaf- oder traumähnlicher Zustand und zugleich Brücke zu einer anderen Realität und Welt.

Trance ermöglicht das Transzendieren der alltäglichen Sichtweise und macht den Blick frei in das innere Wesen der Menschen und kann so die Ursache für ein psychisches oder physisches Leiden offenbaren. Die zumeist sehr monotone Musik spielt dabei eine zentrale Rolle, da sie Blockaden lösen und den Weg für einen freien Energiefluß ebnet. Der freie, nicht vom Willen kontrollierte Energiefluß ist der erste Schritt zur Genesung.

2.2.2 Die geheime Macht des Rhythmus

In Schwarzafrika werden viele kultische Zeremonien veranstaltet, bei denen Trommelmusik eine zentrale Rolle spielt. Zu der sehr rhythmisch betonten Musik, die anfänglich recht langsam ist, dann aber stets an Tempo gewinnt, wird (zumeist nach Einnahme eines Zaubertrunks) getanzt. Im gleichen Maße, wie die Musik schneller wird, nehmen die ekstatischen Formen im Tanz zu. Solche rituelle Tänze dauern oft Stunden, ja zuweilen mehrere Tage lang. Irgendwann, wenn der Körper sich in der Trance und Ekstase verausgabt hat, legen sich die Tänzer nieder und genießen in völliger Entspannung die Visionen und Halluzinationen und erleben sich als Teil von Himmel und Erde.

2.2.3 Der Tanz der Derwische und der Sufis

Derwische sind ursprünglich Bettler gewesen und Sufis waren einst als Wollkleidträger (ssuf = Wolle) bekannt. Heute bezeichnet man zwei orientalische islamische Ordensrichtungen mit den Namen Derwische und Sufis. Beide verbindet eine alte mystisch-ekstatische Tradition und so zelebrieren sie die Größe Allahs, des Allgegenwärtigen, in ekstatischen Tänzen zu einer stark rhythmischen Musik. Hierbei sprechen oder singen die Sufis eine kurze Gebetsformel „Allah il Allah ...“, die stundenlang wiederholt wird, mit zunehmender Intensität, Geschwindigkeit und Lautstärke.

Die Sufis zelebrieren ihren religiösen Tanz indem alle Teilnehmenden mit ihren Nachbarn die Arme verschränken und zusammen einen großen Kreis bilden. Die Tanzbewegung zieht wie eine rhythmische Welle durch den Kreis und jeder wird Teil dieser Bewegung. Ist einer der Tänzer in völliger Trance und kann nicht mehr aktiv agieren, dann wird er von seinen Nachbarn zur Seite getragen, wo er sich völlig entspannen und ausruhen kann, die anderen kehren in den Kreis zurück und tanzen weiter, bis sie selbst so in Trance geraten sind, daß sie nun von den andern wiederum weggetragen werden müssen. Der zuletzt übriggebliebene Tänzer besitzt die größte Lebensenergie.

Derwische schlossen sich ab dem 8. Jahrhundert in mystischreligiöse Bruderschaften (Mönchsorden) des Islams zusammen, die jedoch in keinerlei Beziehungen zur offiziellen Kirchenorganisation stehen. Nach der türkischen Niederwerfung des Kurdenaufstandes unter dem kurdischen Sufi Derwisch Scheich Sa'id (Febr. bis April 1925) wurden in der Türkei sämtliche Derwischorden aufgehoben und ihre Klöster geschlossen (30. Nov. 1925). Seitdem sind alle Derwischorden in der Türkei streng verboten.

2.2.4 Mantrik

Ein Mantra ist eine Gebetsformel, ein als wirkungsvoll geltender religiöser Spruch oder eine Art magische Formel, die im allgemeinen recht kurz ist und stets wiederholt wird. Vor allem im tibetischen Buddhismus (Mantrajana = Spruchfahrzeug) und im Hinduismus sowie bei den Shivaisten wird die Mantrik im Rahmen ritueller Handlungen oft angewendet.

Ein Mantra muß man nicht unbedingt „verstehen“, um seine Wirkung zu verspüren, denn diese entsteht durch die stetige rhythmische Folge der Worte oder Laute, die sich dem singenden, betenden und meditierenden Menschen einverleibt. Wer die Wirkung von Mantren je verspürt und erlebt hat, der weiß was es bedeutet, wenn es im Johannes Evangelium heißt: *„Am Anfang war das Wort, und das Wort war Fleisch und wohnte unter uns“*.

Das in der westlichen Welt bekannteste Mantra heißt: „*Om Mani Padme Hum*“, was soviel heißt wie: „*Möge die Lotusblüte in Dir gedeihen.*“ Oft wird auch das „*Om*“ alleine als Symbol des Urschwingung der Schöpfung gesungen.

Das Jahrtausende alte indische Mantra „*Hare Krishna*“, das zur Lobpreisung des Flöten spielenden Gottes Krishna gesungen wird, hat eine ganz klassische sequentielle Struktur und ist nach strengen dualen arithmetischen Regeln aufgebaut wie ein modernes Technostück. Das 32 silbige Mantra lautet:

*Hare Krishna, Hare Krishna,
Krishna Krishna, Hare Hare,
Hare Rama, Hare Rama,
Rama Rama, Hare Hare.*

Jedes Wort besteht aus zwei Silben, jeweils zwei Worte bilden einen Block, der wiederum jeweils zweimal wiederholt wird. Das zweite Wort Krishna wird im dritten Block zweimal wiederholt, das erste Wort Hare wird im vierten und im achten Block jeweils zweimal wiederholt. In der zweiten Hälfte des Mantra ist einfach das Wort Krishna durch das Wort Rama zu ersetzen. Die sequenzielle Strunktur des Mantras sieht in Zahlen wie folgt aus:

1 2	1 2	2 2	1 1	1 3	1 3	3 3	1 1
A	A	B	C	D	D	E	C

Es ist hier: *Hare = 1, Krishna = 2* und *Rama = 3* und weiter:

Hare Krishna = A, Krishna Krishna = B, Hare Hare = C, Hare Rama = D, Rama Rama = E

2.2.5 Der gregorianische Gesang

Der gregorianische Gesang wurde von Papst *Gregor I.*, (der Große) am Ende des 6. Jahrhunderts in die Liturgie (griech. *leitourgia = öffentlicher Dienst*) der römisch-katholischen Kirche eingeführt. In der Kirche ist die Liturgie die Ordnung des Gottesdienstes, in der die Gesamtheit der gottesdienstlichen Handlungen einschließlich des Anteils der Musik offiziell festgelegt ist. Die Liturgie bestimmt den Ablauf der heiligen Messe. Als zyklische Form der Vokalmusik besteht die Messe der katholischen Kirche aus insgesamt fünf Ordinariumsteilen (lat. *ordinarium = das Regelmäßige*):

- | | |
|--|--|
| 1. <i>Kyrie (griech. Herr)</i> | <i>Kyrie elesion
Herr, erbarme dich</i> |
| 2. <i>Gloria (lat. Ehre)</i> | <i>Gloria in excelsis Deo
Ehre sei Gott in der Höhe</i> |
| 3. <i>Credo (lat. ich glaube)</i> | <i>Credo in unum Deum
Ich glaube an einen Gott</i> |
| 4. <i>Sanctus (lat. heilig) + Benedictus (lat. gelobt)</i> | <i>Benedictus, qui venit
Gelobt sei, der da kommt</i> |
| 5. <i>Agnus Dei (lat. Lamm Gottes)</i> | <i>Agnus Dei qui tollis peccata mundi
Lamm Gottes, der du trägst die Sünden
der Welt</i> |

Der gregorianische Gesang, dem die grundlegende Sammlung und Ordnung der vielgestaltigen alt christlichen Kirchenmusik unter liturgischen Gesichtspunkten zugeschrieben wird, verdrängte vor allem im 15. und 16. Jahrhundert die Sequenzen (lat. *sequentia* = *Folge*) aus der Meßliturgie, obwohl er mit den sehr schönen und harmonisch besser ausgereiften in Frankreich entstandenen liturgischen Sequenzen eine enge musikalische Verwandtschaft aufweist. Papst *Pius V.*, der von *Paul IV.* im Jahre 1558 zum Großinquisitor erhoben wurde und im Jahre 1566 die päpstliche Würde erhielt, ließ alle Sequenzen, bis auf fünf, aus der Meßliturgie entfernen.

Die Entfernung der liturgischen Sequenzen aus der Meßliturgie steht wohl im Zusammenhang mit der Einführung des Index, dem Verzeichnis der von der katholischen Kirche verbotenen Bücher (*Index librorum prohibitorum*). Der Index wurde im Jahre 1559 von Papst *Paul IV.* in Kraft gesetzt.

In den mittelalterlichen liturgischen Sequenzen, wie auch beim bis heute im Gebrauch befindlichen gregorianischen Gesang, werden in einstimmigen einfachen melodiösen Mustern die Gebete in lateinischer Sprache gesungen, wobei bestimmte Passagen stets vom Chor und den Solisten wechselseitig wiederholt werden. Es ist auch hier unerheblich, ob der betende Mönch oder Gläubige das Gebet verstandesmäßig erfaßt. Ein Halleluja (hebräisch = *preiset den Herrn*) hat eine Wirkung wie ein Mantra und wird darum auch oft wiederholt. Im alten gregorianischen Gesang ist eine besondere Art christlicher Mantrik enthalten.

2.3 Sequentielle Musik

2.3.1 Der Kanon und die Kunst der Fuge

Bis zur Barockzeit war die Musik vornehmlich homophon (einstimmig oder parallelstimmig) ausgerichtet, die Polyphonie (Vielstimmigkeit), bei der jeder Stimme selbständige melodische Bedeutung zukommt, entwickelte sich vor allem in der Barockzeit. Ein Hauptkunstmittel der Polyphonie ist die Nachahmung, eine kontrapunktische (lat. *punctus contra punctum* = *Note gegen Note*) kompositorische Form der Mehrstimmigkeit, die satztechnisch auf der melodisch und rhythmisch unveränderten strengen Imitation der führenden Stimme durch eine oder mehrere in gekennzeichnetem Abstand nachfolgenden Stimmen beruht. Die strengsten Formen der Imitation sind der Kanon (lat. *canon* = *Regel, Norm, Richtschnur*) und die Fuge (lat., ital. *fuga* = *Flucht*). Hier wird das Thema in der Grundgestalt und in seiner Beantwortung durch alle Stimmen geführt und die musikalischen Sequenzen werden oft wiederholt, gespiegelt, umgedreht und miteinander verschachtelt.

Das Wort Kanon entstammt ursprünglich der griechischen Sprache und bedeutet: Maßstab, Richtschnur und Regel. In der alt griechischen Musik ist Kanon der Name des Monochords, durch das die Intervalle bestimmt wurden. Daher nannte man die Pythagoräer, deren Musiktheorie von Messungen an diesem Instrument abgeleitet wurde, die Kanoniker im Gegensatz zu den Harmonikern.

In der abendländischen mehrstimmigen Musik bezeichnet Kanon die reinste Form der kontrapunktlichen Nachahmung, bei der zwei oder mehr Stimmen die gleiche Melodie zeitversetzt ausführen, so daß aus der einen Melodie ein vollständiger mehrstimmiger Satz entsteht. Der Zirkelkanon, auch Kreiskanon genannt, ist jene Form, die endlos gespielt werden kann, da der Schluß wieder in den Anfang zurückläuft. Die Fuge ist die musikalisch am vollkommensten durchgebildete und streng architektonisch aufgebaute Form des polyphonen Stils in der Musik. Der Name erklärt sich aus der von einer Stimme zur anderen „fliehenden“ Intonation des gleichen Themas, das in den verschiedenen Stimmen nacheinander auftritt. Aufbau und Struktur der Fuge sind streng mathematisch-harmonikal definiert. Das „Wohltemperierte Klavier“ von Bach gilt als künstlerischer Höhepunkt der Fugenkunst.

2.3.2 Techno – elektronische sequentielle Musik

Die moderne Technik macht es möglich, für elektronische Musikinstrumente wie Synthesizer und Schlagzeugmaschinen, kompositorische Elemente in Computer zu speichern, beliebig oft zu wiederholen oder zu spiegeln, umzudrehen oder sonst wie zu verwandeln. So sind computergesteuerte Synthesizer ideale Instrumente, um Fugen oder einen Kanon zu komponieren und zu spielen. Die ersten Versuche in dieser Richtung veranstaltete *Walter Carlos*, der bereits 1966 auf dem analogen Moog-Synthesizer das später berühmt gewordene Album „Switch on Bach“ einspielte.

Einen Meilenstein in der Entwicklung der elektronischen Musik setzte die Düsseldorfer Musikerformation „*Kraftwerk*“ mit der Herausgabe des Albums „Autobahn“ (1975). Die kulturelle Beziehung von Mensch und Maschine hat im musikalischen Bereich mit Veröffentlichung dieses Albums eine neue Dimension erhalten.

Es dauerte jedoch noch weit mehr als zehn Jahre, bis diese rein technisch erzeugte und mathematisch streng strukturierte Musikform an Popularität gewann und von einem größeren Publikum richtig wahrgenommen wurde. Die Schlager-, Rock- und Popmusiker setzten zwar immer wieder Synthesizer zur Klangerzeugung ein, doch die kompositorische Grundlage bildeten stets die Liedform oder der Sonatensatz. Erst im „Technozeitalter“ setzte sich wieder eine so klare Musikform durch, wie man sie zuletzt in der Barockzeit erlebte.

2.3.3 Der reine Technosatz

Der *Technosatz* ist dem Kanon und der Fuge recht ähnlich. Melodien und Rhythmusfolgen werden in Form von Sequenzen auf einzelne „Musikspuren“ verteilt, wobei die Sequenzen sich auf ihrer Spur stets wiederholen. Im reinen Technosatz (*pure techno*) ist jede Spur jederzeit mit jeder anderen Spur kombinierbar, so daß man aus den einzelnen Spuren, die technisch gesehen gleichwertig und parallel geschaltet sind, beliebige Sequenzen miteinander mischen, das heißt gleichzeitig spielen kann.

Die Sequenzen können dabei unterschiedliche Längen aufweisen und auch doppelt oder halb so schnell erklingen als in ihrer Grundform oder auch, jedoch seltener, einer fortlaufenden stetigen Beschleunigung als auch Verlangsamung unterworfen werden. Oft kommen auch nur Bruchstücke von Sequenzen zum Erklingen, wobei diese sich jedoch häufig wiederholen.

Damit die Kombinationen der Sequenzen stets zueinander passen, basiert die gesamte Kompositionsstruktur auf einem einfachen 2/4 oder 4/4 Taktmodell. Auch die Wechsel der Einsätze der verschiedenen Spuren (Sequenzen) folgen diesem einfachen Zahlenverhältnis. Nach 2, 4, 8, 16 oder 32 Takten wird eine Spur, die eingeblendet wurde, wieder ausgeblendet. Die zumeist einzige Ausnahme bildet der Baßbeat, der fast immer durchgehend zu hören ist und in Zwischenstücken oft mit einer ungeraden, nicht durch 2 oder 4 teilbaren Taktzahl in Erscheinung tritt. Der Baßbeat, Motor (lat. *Beweger, Antreiber*) der gesamten Komposition, wird dabei manchmal von einem Klatschen, Zischen oder Knallen unterstützt.

Das Hauptmotiv, das heißt die Melodie, die durchaus auch aus nur zwei verschiedenen Tönen in rhythmisch versetzter Form gebildet werden kann, erklingt sowohl als Solo (auch hier in sich stets wiederholender Form) als auch in Kombination mit den verschiedensten Spuren.

2.3.4 Die Techno-Kompositionstechnik

Der Techno-Musiker komponiert eine Spur nach der andern, wobei er die Klänge während der Arbeit des Komponierens stets hören kann. Begonnen wird zumeist mit dem Baßbeat, gefolgt von anderen Percussionsounds, die jeweils eine eigene Spur belegen und zuletzt folgen die Melodie (Hauptmotiv) und die Stimmen und Flächensounds, die jeweils wiederum eigene Spuren belegen. Viele Sequenzen sind oft nur einen einzigen Takt lang, doch manchmal wird auf einer weiteren Spur eine leicht veränderte Form einer Grundsequenz gelegt, die dann wahlweise mit der Grundform abgewechselt werden kann.

Die eigentliche Kompositionsarbeit besteht dann im Ein- und Ausblenden der verschiedenen Spuren. Manchmal werden für die Dauer eines Taktes alle Spuren ausgeblendet. So ein Moment der Stille nennt man Break. Nach dem Break werden öfters kleine, manchmal fast unmerkliche Veränderungen und Rhythmusverschiebungen vorgenommen, was die Dynamik der Komposition sehr beleben kann.

2.4 Technik, Wahrnehmung und Befindlichkeit

2.4.1 Gehirnwellen und Bewußtseinszustände

a) Evolution und Sinneseindrücke

Die Evolution wandte bei allen Organismen (griech. *organon* = *Werkzeug, Instrument, Körperteil*), die sich im Laufe der Erdgeschichte entwickelten, ein elementares Prinzip an. So wenig Beeinflussung durch die Umwelt wie möglich, aber so viel wie nötig. So hat jeder Organismus, also jedes einheitliches, gegliedertes, lebendiges Ganzes, genau die Sinnesorgane, die zur Orientierung in der nächsten Umgebung benötigt werden. Daraus folgt eine Beschränkung der Sinne auf das von der Entwicklungsstufe unbedingt notwendige Maß an äußerer Wahrnehmung. Der Organismus erhält somit von den Sinnesorganen seine Inputdaten, die er dann zur Organisation seines Lebens weiterverarbeitet.

Entwicklungsgeschichtlich bedeutete die Verbesserung und Vermehrung der Sinneseindrücke auch eine Vervielfältigung der Abbilder der Wirklichkeit im Gehirn. So befinden sich im menschlichen Denkorgan noch die urtümlichen Hirnabschnitte zur unmittelbaren Informationsübermittlung und autonomen Informationsverarbeitung, die zum Beispiel das vegetative Verhalten oder unsere Gefühle und Triebe steuern. Den weitaus größten Anteil an unserem Hirn hat jedoch die jüngste und fortschrittlichste Entwicklung: Das Großhirn, das sozusagen die Verrechnungseinheit für die Ferndaten aus unserer Umwelt darstellt. Es bewerkstelligt zum Beispiel, daß diese Zeichen auf dem Papier, die Sie gerade jetzt lesen, eine ganze Flut von alten und neuen Assoziationen und Bildern nach sich ziehen.

b) Gehirnwellen und ihre Frequenzen

Wissenschaftlich lassen sich diese verschiedenen Ebenen der Gehirnaktivität als spezifische Gehirnwellenmuster messen, darstellen und analysieren (EEG). Diese Wellenmuster sind der Ausdruck verschiedener Schaltstrukturen im Hirn und entsprechend reagiert auch das biologische Steuerungssystem des gesamten Organismus. Daher nehmen wir eine gravierende Zustandsänderung auch als verändertes Bewußtsein wahr.

Allgemein zeigt die Erfahrung, daß wenn die Aufmerksamkeit in die Ferne verlagert wird, ist eine raschere Abfolge elektrischer Impulse im Gehirn meßbar ist, als wenn wir uns selbstreflektierend auf uns selbst konzentrieren oder in uns selbst versunken sind.

Nun nötigt uns die Teilnahme an unserer modernen Zivilisation in steigendem Maße zu indirekter, abstrakter Realitätsaufnahme. Entsprechend „wach“ und „Aufnahmebereit“ haben wir zu sein und entsprechend hoch ist der Dateninput und seine Verarbeitungsgeschwindigkeit – der ganze Körper wird in einem angespannten Zustand gehalten. Wenn dieses hohe Aktivitätsniveau als Streß empfunden wird, möchte man gerne „abschalten“ und wieder „zu sich selbst finden“.

Diese Bewußtseins Ebenen mit langsamen Abfolgen elektrischer Impulse im Gehirn wollen auch gelebt werden, und dazu ist ein Umschalten auf andere Schaltkreise und Gehirnareale nötig. Die moderne Medizin hat nachgewiesen, daß diese Zustandsänderungen unerlässlich für die Gesundheit sind, der Organismus benötigt Phasen tiefer Ruhe und Entspannung zur Regeneration. Ebenso offenbarte die medizinische Forschung, daß verschiedene Zustände des menschlichen Befindens in außerordentlich hoher Korrelation mit bestimmten feinen elektrischen Schwingungsmustern im Gehirn einhergehen.

Die unterschiedlichen Gehirnwellenmuster sind Ausdruck verschiedener Schaltstrukturen nicht nur des Gehirns, sondern des Gesamtorganismus. Es werden außer den neuronalen Verknüpfungen im Gehirn noch viele andere neuronale Netzwerke wirksam, die die Ausschüttung der Neurotransmitter beeinflussen und somit das ganze biologische System im Menschen ändern können. Dies führt natürlich auch zu einer differenzierten Wahrnehmung verschiedener Bewußtseins Ebenen. Je präziser man die eigene innere „Standortsbestimmung“ von verschiedenen Ebenen aus beobachten und feststellen kann, desto größer und differenzierter wird das Spektrum von neuen, anderen Bewußtseinslagen, mit denen man an der Wirklichkeit teil hat.

Bei Zenmönchen, tibetischen Lamas und Yogis konnte mittels technischer Geräte wie EEG-Meßgeräte (Elektroenzephalographische-Meßgeräte) die erlebte und bekundete Tiefenentspannung tatsächlich nachgemessen werden. Das EEG gestattet die Aufzeichnung der vom Gehirn produzierten elektrischen Ströme. Im Schlaf, bei Gedankentätigkeit, nach Arzneimittelkonsum oder auch nach Drogengebrauch gibt das EEG dem Untersucher immer wieder andere Bilder oder Kurvenlinien, welche er diagnostisch auswerten kann.

Die Gehirnwellen werden in die folgenden Frequenzbänder eingeteilt:

Beta Wellen (16 Hz - 32 Hz)	Fordernde Wachheit, gespannte Aufmerksamkeit logisch-analytisches Prüfen
Alpha Wellen (8 Hz - 16 Hz)	Völlige Entspannung, wache Meditation, Glücksempfindung Aufmerksamkeit, ruhige und gelassene
Theta Wellen (4 Hz - 8 Hz)	Bildhafte Vorstellungen, Träume, tiefe Meditation, Erinnerung und Phantasie
Delta Wellen (1 Hz - 4 Hz)	Tiefschlafbereich, Trancezustand Tiefenhypnose, Selbstheilung

Es ist uns Streß geplagten Bürgern daher anzuraten, zu einer Meditationstechnik zu greifen, welche die Fähigkeit zur Konzentration auf die eigene Mitte fördert. Auf das heutige Bild der Evolution projiziert, heißt das, die Orientierung mehr an den Wurzeln unserer Entwicklung zu suchen, um die archaischen Regelkreise des Einzellers in uns wieder zu entdecken.

2.4.2 Orientierung

a) Auge und Ohr

Die Augen und die Ohren sind beim Menschen die wichtigsten sensorische Eingänge. Das Gehör ist im Unterschied zum Sehen kein reiner Fernsinn, sondern es ist evolutionsgeschichtlich betrachtet eine Weiterentwicklung des Tastsinns und übernimmt eine Zwitterfunktion. Das Ohr ist somit nicht nur Hörorgan, sondern gleichzeitig auch Gleichgewichtsorgan, es übt also eine Doppelfunktion bezüglich der Orientierung aus. Die Außenwelt wirkt sowohl emotionell auf unseren Zustand, als auch informell (im Sinne von informatorisch), indem unsere Sinnesorgane uns Räume, Gegenstände und Personen identifizieren oder eine Orientierung erkennen lassen aber auch ästhetische Reize vermitteln. Dabei sind im Bereich des Hörens die tiefen Töne, die Bässe (der Motor der Musik), die uns direkt „unter die Haut gehen“ maßgeblich für die emotionelle Komponente verantwortlich. Die hohen Töne sind dagegen Signale, die vor allem der Orientierung dienlich sind. So gelingt die Erkennung einer Stimme in einem Gesprächsgewirr aufgrund der Obertöne, die ihr einen individuellen Charakter verleihen.

Das Erreichen eines tiefen meditativen Zustandes kann sehr stark erleichtert werden, wenn wir die gegenständliche Orientierung der akustischen Reize nicht zulassen, das heißt ausschließen. Jegliche dabei gebrauchten Töne sollten demzufolge möglichst wenig Merkmale haben und analog zum Sehen durch ihre Monotonität und Konstanz ein „Nichtinhören“ auslösen. Tiefe Töne sind sehr geeignet, diese monotone Kontinuität zu vermitteln, da sie für das Gehör nicht richtungsweisend sind. Wie schon erwähnt sind hohe Töne für unser Gehör weit besser lokalisierbar als tiefe Töne und dienen weit mehr der Orientierung als die tiefen Töne.

b) Synchronisation von Licht und Ton

Eine optimale ästhetische Sinnggebung berücksichtigt auch den Zusammenhang zwischen optischer und akustischer Stimulation. Die Reize aus dem optischen und akustischen Bereich sollten möglichst synchron zusammenspielen. Daher sollte der Wechsel von Hell und Dunkel der Stroblights im Techno-Tanztempel im Hörbereich als Rhythmus wieder auftauchen.

Beachten wir jetzt noch das evolutionäre Prinzip: *So viel Beeinflussung wie nötig, aber so wenig wie möglich*. Dadurch ergibt sich folgendes Minimum: Ein einzelner Ton, der nicht zu hoch und ohne Ecken und Kanten ist, der synchron zum Lichtsignal rhythmisch an- und abschwelt.

Es eröffnet sich uns somit die Möglichkeit, die Gehirnaktivität zu einer langsameren Abfolge elektrischer Impulse hinzulenken. Durch die systematische Steuerung von Einfluß und Verarbeitung der optischen und akustischen Sinneswahrnehmung gelangen wir zu einem veränderten Bewußtsein – dem Zustand der Meditation (Ambient Sounds) oder der Ekstase (Hardtrance).

2.4.3 Meditationsmaschinen und Meditationstempel

a) Allgemeines

Es gibt ganz verschiedene Arten von Mindmachines: optisch-akustische, cranial-elektronische und solche die auf Magnetfeldbasis arbeiten. Allen gemeinsam ist, daß sie mit bestimmten Schwingungen (Frequenzen) und Rhythmusstrukturen (Tempi) gezielt auf das Gehirn einwirken und eine Frequenzfolge-reaktion im Gehirn hervorrufen. Dadurch können wahlweise bestimmte Bewußtseinszustände von Maschinen her induziert werden.

Mindmachines werden in der Medizin, dort vor allem in der Sucht- und Schlaftherapie als auch im Rahmen von Meditationsübungen eingesetzt.

b) Der Einklang mit der Natur

Die moderne Forschung nach der harmonikalen Grundordnung in der Natur (griech. *kosmos*) führte lange ein Schattendasein und begann erst wieder vor wenigen Jahren auf größere Akzeptanz zu stoßen. Durch die Berechnung der planetarischen, molekularen und atomaren Grundtöne und deren Publikation in der „*Kosmischen Oktave*“ und anderen Büchern als auch im Internet wurde eine Anschauung der Allgemeinheit vermittelt, die ein altes Mysterium auf wissenschaftlicher Grundlage neu verständlich macht. Die Welt ist Klang. Die Berechnung der sogenannten „*Urtöne*“ unseres Sonnensystems als auch der Atome und Moleküle zeigte auf, daß in der Natur, vom Größten bis ins Kleinste, alles – wie nach einer universalen Partitur – harmonisch zusammen spielt.

Das Prinzip der Kosmischen Oktave führt uns die Realisierungsmöglichkeiten unserer Forderung nach natürlicher Meditationstechnik vor Augen. Besonders die letzte noch offene Frage, die nach der Grundschiwingung des optischen und akustischen Reizes kann jetzt schlüssig beantwortet werden. So ist in Zusammenarbeit mit Physikern und Harmonikern das Instrument „*Orpheus*“, ein digitaler optisch-akustischer Synthesizer entstanden – benannt nach dem ersten Menschen der Antike, welcher der Sage nach von den Göttern in die Magie der Töne eingeweiht wurde.

Informationen zur „*Kosmischen Oktave*“ ⇒ http://www.planetware.de/tune_in/tune_in.html

c) Orpheus, die harmonikale Mindmachine und der dionysischer High-Tec-Tempel

Die harmonikalen Grundlagen aller Signale der „*Orpheus Mindmachine*“ entsprechen haargenau den Kriterien der „*Kosmischen Oktave*“. Sie sind also im Einklang mit der Natur, da nur aus wissenschaftlich bestimmbar Naturgegebenheiten physikalisch abgeleitete Rhythmen und Tonfrequenzen zur Anwendung kommen, die sich in verschiedenen Kulturkreisen als meditativ erfahrbare Töne und Schwingungen bestätigt haben und die im medizinisch-therapeutischen Bereich vielfach untersucht und überprüft wurden.

Das Gleiche gilt auch für den „*Dionysischen High-Tec-Tempel*“. Diese begehbbare Brainmachine für Sessions von sechs bis 25 Teilnehmern ist eine systematische Weiterentwicklung der kleinen „*Orpheus Brainmachine*“. Initiator und Motor dieser Weiterentwicklung war *Wolfgang Martin Stroh*, Professor für Musikpädagogik an der Universität zu Oldenburg. Durch multimediale Stimulation in einem in sich geschlossenen Raum wird eine '*virtuelle Raumlosigkeit*' erzeugt, die ein sehr spezielles '*spacefeeling*' vermittelt. Dadurch wird erreicht, daß Erlebnisräume geöffnet werden, die sonst allgemein nur mittels Einsatz bestimmter Moleküle (Drogen) der Erfahrung zugänglich werden.

Sämtliche zur Anwendung gelangenden Impulse sind rein oktavanalog und ganz exakt harmonikal aufeinander abgestimmt: Grundfrequenz, Schwebungsmuster und Rhythmus der Musik wie auch die Grundfrequenz des Magnetfeldgenerators, die Anordnung und Frequenzfolge der Strobolights sowie die Formen und Farben der gezeigten Bilder (Ornamente). Die Steuerungsprogramme für die akustischen und optischen Signale sind alle mit einem Zeitcode (SMPTE) versehen und so miteinander gekoppelt. So wird vom physikalischen wie auch vom künstlerischen Standpunkt her gesehen, die bestmögliche Affinität zur Natur realisiert. Vom Standpunkt der Synästhesie handelt es sich um den allerneuesten Entwicklungsstand aus Forschung und Wissenschaft.

d) Situationsbeschreibung

In einem geschlossenen weißen Innenzelt sind für die BesucherInnen weiche, bequeme Sitz- und Liegegelegenheiten bereitgestellt, auf denen dieselben ruhen und die multimediale Signale auf sich einwirken lassen können, die elektronisch mittels Computer nach streng wissenschaftlichen Kriterien gesteuert werden, so daß analog zu den multimedialen Signalen Frequenzfolgeaktionen (FFR) im Gehirnwellenbild der BesucherInnen ausgelöst werden. Dies hat zur Folge, daß tiefe Entspannungszustände in kurzer Zeit erreicht werden.

e) Technischer Aufbau

Die Seitenwände des Zeltes werden von der Außenseite her mittels acht Diaprojektoren und speziell konzipierten Bildern in farbige sich stets wandelnden Ornamentflächen verwandelt. Die eigentlichen psychoaktiven Lichteffekte werden mittels acht computergesteuerten Strobolights erzeugt. Außerhalb des Zeltes sind weiter vier Lautsprechergruppen angeordnet, die die akustischen Signale übermitteln: Musik, Schwebungsmuster (Hemi-Sync-Signale) und die High-Hits von Cymbals, Cup Chimes oder Triangles zur Wirkungsunterstützung der Strobolights.

Neben dem Zelt sind separat ein Steuerpult mit Computer, DAT-Recorder, Magnetfeldgenerator, Mischpult und Schnittstellen installiert. Alle technischen Geräte sind verdeckt aufgebaut, so daß sie das Ambiente nicht stören.

f) Erlebnisbereich

Der innere Erlebnisbereich der BesucherInnen wird durch psychophysische Veränderungen geebnet, die mittels Frequenzfolgeaktionen (FFR) in den unterschiedlichen Gehirn-Wellen-Bereichen ausgelöst werden. Zuerst wird der Alpha Wellen-Bereich angesteuert, der für ruhige Entspannung und gelassene Aufmerksamkeit sorgt, danach der Theta-Wellen-Bereich, der die bildhafte Vorstellung fördert und schließlich der Delta-Wellen-Bereich, der den Tunnel zum wahren Trancezustand öffnet.

Das dargebotene Programm bietet eine optimale Möglichkeit, nach Tanz und Ekstase, in sich zu ruhen und die eigene Phantasie zu stimulieren und den *'inneren Film'* ablaufen zu lassen und so den Weg zur individuellen eigenen Lebensquelle zu durchwandern, ergründen und erleben. So können die BesucherInnen eine kosmisch sphärische Reise erleben.

Die Hauptphase des Programms läuft im Theta- und Delta-Wellen-Bereich (Visionen im Trancezustand), und gegen Ende der Sessions werden in dem Programm sukzessive vermehrt Alpha-Wellen und schließlich die schnellen Beta-Wellen eingesetzt, damit die Reisenden wieder sanft an die äußere Realität gewöhnt werden. Die eigentliche Session dauert etwa 30 Minuten, wobei zuvor während etwa 10 Minuten die Leute mit Diabildern (Ornamenten) und kosmischer Musik eingestimmt werden und nach der Session bei sanften Ambient-Sounds vor Ort zuerst ausruhen und über ihre Erlebnisse sprechen können.

Ton- und Lichteffekte werden nach dem Prinzip der Minimalkunst eingesetzt, so daß der eigenen Phantasie ein möglichst großer Raum für die individuelle Entfaltung gegeben ist.

Informationen zum „*Dionysischen High-Tec-Tempel*“ ⇒ <http://www.uni-oldenburg.de/musik/>

g) Therapeutischer Effekt

Nach dem ekstatischen Tanz, wie nach anstrengender anderer Tätigkeit, haben Menschen oft ein großes Ruhebedürfnis, doch sind viele von uns zu verspannt, um diesem Bedürfnis zu gegebener Zeit Rechnung tragen zu können und haben darum große Mühe, sich völlig zu entspannen und zu relaxen. Der *High-Tec-Tempel* bietet ein Umfeld, das diesem Bedürfnis optimal entgegenkommt.

Besonders, wenn Leute nach Drogengebrauch mehrere Stunden getanzt haben, brauchen sie einen Raum, der die Entspannung fördert. Nach der Ekstase (wie auch nach einem Orgasmus) ist völliges Relaxen angesagt. Fehlt zum Beispiel in einem Technoladen ein echter Chill-Out-Space, dann fühlen sich die Leute oft genötigt, aufputschende Drogen (Speed, Kokain) zu nehmen, da sie einerseits noch nicht gehen wollen und noch Musik genießen mögen, andererseits keinen Space zum Entspannen vorfinden und so gezwungen sind, in der zur psychischen als auch physischen Dynamik anregenden Tanzarea zu verweilen.

Eine begehbare Mindmachine in der Nähe der Actionszene hat einen echten drogenpräventiven Charakter und begünstigt jedenfalls die Minderung des übermäßigen Drogenkonsums und der damit verbundenen Problematik.

h) Künstlerische Wirkung

Von der strukturellen Seite her betrachtet ist der „*Dionysische High-Tec-Tempel*“ wirklich ein echter Tempel. Die einzelnen Elemente sind nach Maß und Zahl, als auch nach Kunst und Zierde den gleichen harmonikal-kriterien unterworfen, wie dies in der Baukunst der gotischen Kathedralen der Fall war. Die räumlichen, graphischen und farblichen 'Bausteine' als auch die tonale und rhythmische Abfolge der akustischen Gegebenheiten sind dem Lauf der Erde im Kosmos oder der Struktur eines Atoms oder Moleküls nachgeahmt. Diese astronomisch (oder auch molekular) bestimmten Schwingungsmuster können auch häufig in der Natur (z.B. Spherics in der Erdatmosphäre, Zeugungs- und Geburtszyklen, Resonanzmaxima bei den DNS-Ketten) nachgewiesen werden. Es handelt sich somit um universelle Schwingungsstrukturen.

„All-Ein-Sein heißt eins sein mit dem All. Die Schwingungen des Alls wahrzunehmen und sich auf diese Schwingungen einzustimmen heißt, sein Leben – oder einfach sich selbst – mit dem All in Einklang zu bringen. Ist die Person (von lat. per-sonare = zum Erklingen bringen, hindurch-tönen) im Einklang mit dem Kosmos, so resoniert der Kosmos in ihr, der Kosmos findet seinen Widerhall in der Person. Wird man sich dessen bewußt, hat das Bewußtsein eine kosmische Dimension erreicht.“

[Cousto, die Kosmische Oktave]

i) Flashlights und Stroboskope

Eine Diskothek oder ein Tanztempel hat technisch gesehen viele Parallelen mit einer optisch-akustischen Mindmachine. Ein Techno-Tanztempel kann darum auch als Großraummindmachine betrachtet werden.

Durch die Erkenntnisse, die durch die Anwendung von optisch-akustischen Mindmachines gewonnen wurden, ist man heute in der Lage in Diskotheken die Lichtanlage nach fest definierten medizinischen, therapeutischen und meditativen Kriterien zu steuern. Bei Mindmachines (mit Kopfhörer und Brille) hatten viele Benutzer das Gefühl ganz alleine gelassen zu werden und es machten sich auch manchmal

autistische Momente bemerkbar. In einem großen Raum, in dem viele Leute tanzen und auch miteinander intensiv kommunizieren können, fallen diese Minuspunkte weg.

Techno besteht nicht nur aus Musik, obwohl die Musik sicherlich die tragende Säule der ganzen Technokunst ist. Licht, Rhythmus und Klang bilden mit den teilhabenden und teilnehmenden Tänzer und Tänzerinnen, dem DJ und dem Lichtkünstler zusammen ein multimediales Gesamtkunstwerk. Die Frequenz und Folge der Lichtblitze im Einklang mit der Musik beschleunigt die Frequenzfolgereaktionen in den Gehirnen der Teilhabenden (*tune in*), die dann ebenfalls im Einklang mit dem Grundrhythmus der Bässe sind. Eine gruppendedynamische Meditation.

2.4.4 Ist künstlich unnatürlich?

In den vorangegangenen Abschnitten haben wir für die Aufgabe – eine einfache, für alle praktikable Hineinführung in einen meditativen oder ekstatischen Zustand – eine Lösung entwickelt. Ein Punkt möglicher Kritik daran könnte jedoch lauten: „*Das ist Technik, ich will keine Maschine, ich schaffe das alleine!*“.

Diese Ansicht ist nicht abwegig, erfahren wir doch ständig, daß technische Errungenschaften nicht nur nützlich, sondern auch schädlich sein können. Für die meisten Geräte zur Beeinflussung der Psyche sind diese Bedenken völlig angebracht, da diese zumeist eindimensional auf bestimmte Funktionen hin konzipiert sind und daher nicht kalkulierbare Nebenwirkungen haben können.

In der Natur hingegen entwickeln sich alle Dinge aus dem evolutionären Wechselspiel miteinander. Sie fügen sich in harmonischer Ordnung zusammen. Die harmonikalen Gesetze zu erkennen, die der natürlichen Ordnung innewohnen, und in der Folge im schöpferischen Prozeß dieses Wissen umzusetzen, das ist die ursprüngliche Bedeutung von „Kunst“. Kunstwerke wurden im Neulatanischen *technica* genannt (nlat *technica* = *Kunst, Künste; Anweisung zur Ausübung einer Kunst oder Wissenschaft*). Ursprünglich stammt dieses Wort Kunst aus dem Griechischen: *techne* bedeutet *Handwerk, Kunst, Kunstfertigkeit*, aber auch *Wissenschaft*.

Heutzutage ist „*künstlich*“ eher ein Schimpfwort, gleichgesetzt vom Volksmund mit „*schädlich*“, was deutlich auf die Ignoranz der (*Künstliches*) Schaffenden hinsichtlich ihres Wissens um das Wesen der Dinge und deren Lauf hinweist.

Künstlich und natürlich muß keinen Gegensatz beinhalten. Nur sollte Technik sich an der Natur ein Vorbild nehmen. Bezogen auf Meditationstechnik heißt dies: Orientierung an den naturgegebenen Schwingungszyklen und harmonikalen Gesetzen.

2.4.5 Techno, Kulmination aus Tradition, Kultur und Technik

a) Techno, eine multimediale sequentielle Kunst- und Ritualform

Techno vereinigt in sich Elemente uralter Traditionen aus dem religiösen, meditativen wie auch musikalischen Bereich mit Erkenntnissen moderner naturwissenschaftlicher Forschung und Technik.

Der Begriff Technik ist, wie schon erwähnt, der griechischen Sprache entnommen und bedeutete in der Antike: Handwerk, Kunst, Kunstfertigkeit und Wissenschaft. Auch heute ist Begriff Technik vielseitig besetzt: Mal- und Zeichentechnik, Spieltechnik (z.B. bei Musikinstrumenten oder im Sport), Elektro-, Wärme- oder Bautechnik, etc. *Techno* ist somit sprachlich eine gute Bezeichnung für das Zusammenspiel von Mensch, Maschine und Kunst.

Ein Techno-Tanztempel ist im Allgemeinen mit viel Technik ausgerüstet: zwei oder drei Plattenspieler, manchmal auch CD-Player, elektronische Instrumente, ein Mischpult, Verstärkeranlagen und diverse Lautsprecher, Strobolights, Farbscheinwerfer, Scanner, Videobeamer sowie Licht- und andere Steueranlagen. Doch die ganze Technik ist nutzlos, wenn sie nicht von sachkundigen und vor allem künstlerisch begabten und versierten Menschen bedient wird. Der DJ ist heute weit mehr gefordert als vor zwanzig oder dreissig Jahren, er ist zur zentralen Figur im Techno-Tanztempel geworden, er bestimmt den Stil und hat die Funktion eines Zeremonienmeisters. Die Abkürzung „MC“ vor den Namen amerikanischer oder englischer DJs bedeutet nichts anderes als „*Master of Ceremony*“. Der DJ muß die Riten, Gewohnheiten und Erwartungen der Besucher genau kennen und das Spiel der wechselseitigen Einstimmung von Publikum und Musik gut beherrschen.

2.4.6 Technik ist das Instrumentarium von Techno

Technomusik ist eine echt zeitgenössische Musik, da sie mit neuen technisch hoch entwickelten Instrumenten gespielt wird und nicht mit herkömmlichen altüberlieferten Instrumenten. So wie einst die Klaviermusik sich erst voll entfalten konnte, als technisch ausgereifte Klaviere und Flügel gebaut wurden, so kann sich die Technomusik erst jetzt voll zu Entfaltung kommen, da erst jetzt das nötige technische Instrumentarium hinreichend ausgereift ist. Seinerzeit war die Klaviermusik eine moderne, zeitgenössische Musikrichtung. Ohne ausgefeilte Klavierbautechnik wäre die Komposition des „*Wohltemperierten Klaviers*“ von Bach zu seiner Entstehungszeit wertlos gewesen.

Auch die Lichtsteuerung erfolgt über modernste Technik. Doch die bei der Musik und der Lightshow zelebrierten Rituale, Tanzformen und Liebesspiele sind zeitlos und wurzeln in der tiefsten Tiefe der menschlichen Psyche. Da die technischen Möglichkeiten bei weitem noch nicht ausgereizt sind und die künstlerischen Variationsmöglichkeiten wahrlich unbegrenzt sind, steht Techno vor einer großen Zukunft, insbesondere da Techno mit Tanz, Trance und Ekstase in enger Verbindung steht und dies sind mit die ältesten Urbedürfnisse der Menschen.

2.4.7 Techno ist eine wachsende, lebendige Kulturform

Musik wird zumeist in sogenannten Konservatorien gelehrt. Die Bezeichnung zeigt schon deutlich, wie das Musikverständnis im Abendland aufgefaßt wird. Sollte Techno je an Fachschulen gelehrt werden, dann müßten diese nicht Konservatorien heißen, sondern Progressorien. Techno entwickelt sich rasch, wie ein kleines Kind rasch wächst. Techno ist eine Kulturform aus der Jetztzeit, an der viele junge Leute partizipieren. In der Technowelt wachsen neue soziale Infrastrukturen, die für viele zur Heimat werden. Techno verbindet Urkulte mit neuer Kultur.

2.5 Echte Kulte und symbolische Kulte

2.5.1 Ostern und der Mond

Der Frühlingsvollmond (Sonne im Sternzeichen des Widders, Mond im Sternzeichen der Waage) ist eine astronomische Konstellation, die in vielen Kulturen Anlaß war, ein großes Fest zu feiern. In Indien ist es das *Holifest*, in Palestina das *Passahfest* und ursprünglich in der Christenheit das *Osterfest*. Seit dem 4. Jahrhundert wird Ostern gemäß eines Beschlusses auf dem Konzil von Nikäa in den westlichen christlichen Kirchen immer bei abnehmenden Mond gefeiert, manchmal sogar bei abnehmenden Halbmond. Der Streit um den Ostertermin wurde von Rom entgegen der biblischen Überlieferung für einen nicht im Einklang mit der Natur stehenden Termin entschieden. Der Ursprung des Feierns an diesem Tag, der Frühlingsvollmond, wurde aus dem eigentlichen Ritual entfernt.

2.5.2 Das heilige Abendmahl – ein Substitutionsritual

„*Dies ist mein Fleisch, dies ist mein Blut*“ sagte der „*Sohn Gottes*“, als er zum Passahmahl das Brot teilte und den Kelch mit dem Wein seinen Jüngern reichte. Seit bald Zweitausend Jahren wird nun in der christlich abendländischen Welt diese Zeremonie nachgespielt.

Nur wenige gläubige Christen wissen, daß es sich hierbei um ein symbolisches Ritual handelt, das kannibalische Züge in sich birgt, die durch eine Droge (Wein) substituiert werden. In der katholischen Kirche ist die Eucharistie, das Sakrament des heiligen Abendmahles, eine Substitution ersten Grades, da Brot und Wein durch magische Handlung in Leib und Blut des Sohnes Gottes verwandelt werden. Die Verwandlung des Stoffes, auf dem 4. Laterankonzil im Jahre 1215 zum Dogma erhoben, nennt man *Transubstantiation* oder auch *Konsekration*. Der Priester trinkt das Blut. Das Abendmahl, wie es von der katholischen Kirche zelebriert wird, ist, wie schon erwähnt, eine ritualisierte Substitution (von Fleisch und Blut in Brot und Wein) ersten Grades.

In der Lutherisch-evangelischen Kirche ist bei dem Abendmahl Christus anwesend, jedoch wird er nicht von den Gläubigen verzehrt. Hier handelt es sich also nicht um ein magisches, sondern um ein symbolisches Ritual erster Ordnung, der *Transubstantiation* von Leib und Blut in Brot und Wein wird eine zentrale Bedeutung zugemessen, doch der kannibalische Akt ist aus dem Ritual entfernt worden. Christus ist nur anwesend, es handelt sich hier also um eine ritualisierte Substitution zweiten Grades.

In der von Zwingli geprägten Protestantischen Kirche ist Christus beim heiligen Abendmahl nicht anwesend, Brot und Wein bedeuten nur Christus. Hier handelt es sich somit um ein symbolisches Ritual zweiter Ordnung.

2.5.3 Ein echtes Abendmahl - Teonanacatl

Die Psilocybinpilze nennt man in Mexiko *Teonanacatl*, was nichts anderes heißt als „*Speise der Götter*“. Diese Pilze haben eine starke psychedelische Wirkung und vermitteln das subjektive Gefühl höherer Einsichten. Man erlebt eine göttliche Dimension in einem selbst, egal, ob man daran glaubt oder nicht. Die Visionen und Halluzinationen, die man hier erlebt, sind reell. Hier gibt es keinen Glaubensstreit, ob es eine magische oder eine symbolische Handlung sei, Zeremonien mit diesen Pilzen zu feiern, denn die Magie wohnt dem Pilze inne und überträgt sich auf die Teilnehmer der Zeremonie. Eine Pilzeremonie ist ein echtes Abendmahl und kein symbolisches Ritual, das irgend ein anderes Ritual in irgend einer Form substituiert.

2.5.4 Der lebendige Gott in uns – wo zeigt er mehr von seiner Lebendigkeit? In der Kirche oder im Techno-Tanz-Tempel?

Kirchengesang heute: langsam, schleppend, verstimmt (vom musikalischen her betrachtet meßbar) und oft zögerlich und leise. Die frohe Botschaft findet kaum ihren Widerhall im Gesang der Kirchengemeinde. Das Volk, das frohlockt, jauchzt und jubelt zu Ehren des Herrn, sucht man vergeblich in den Kirchen bei den sonntäglichen Gottesdiensten. Kaum ein Lachen, kaum ein Strahlen und gar keine Gestik ist als spontaner Ausdruck der Lebensfreude zu finden, die meisten schauen finster drein – wie es eben bei einem toten Kult üblich ist.

Techno-Tanz-Tempel heute: Zu lauter rhythmischer Musik und funkelnden Lichtspielen tanzen zu- meist junge Menschen bis zur völligen Ekstase. Musik, Lichtspiele und Tanz vollbringen das Wunder – den göttlichen Funken des Lebens in Trance und Ekstase zu erwecken und zum blühen zu bringen.

Oft werden zu dieser Zeremonie psychedelische und entaktogene Drogen genommen, die die Schleusen für die Erlebnistiefe weit öffnen. Das Ritual ist echt, lebendig und zugleich göttlich, denn es ist Ausdruck der Lebensfreude und der Lebenslust. Hier wird nichts substituiert und durch eine symbolische Handlung ersetzt. Dieser Kult ist ein lebendiger Kult, archaisch wie ein Urkult unter Einbeziehung kultureller Leitbilder und Errungenschaften, die in vielen alten Kulturen eine ganz große Tradition hatten.

»EVE & RAVE«

Berlin

Postfach 44 05 19, D-12005 Berlin, Fon / Fax: 030 - 448 67 59
E-mail: tibor.harrach@snaflu.de, Internet: <http://www.eve-rave.net>

Kassel

Gottschalkstraße 31, D-34127 Kassel, Fon / Fax: 0561 – 861 51 44
Internet: <http://www.eve-rave.org>

Köln

c/o Natalie Telle, Liebigstraße 26, D-50823 Köln, Fon / Fax: 0221 - 55 23 98
E-mail: eve-rave.nrw@gmx.de

Münster

c/o Schorlemerstraße 8, D-48143 Münster, Fon: 0251 - 429 - 5185; Fax 0251 - 492 - 7772
E-mail: webmaster@eve-rave.de, Internet: <http://www.eve-rave.de>
Bürozeiten: Dienstag und Donnerstag von 13 bis 17 Uhr

Schweiz

Kronengasse 11, Postfach 140, CH-4502 Solothurn
Fon: 032 - 621 89 49, Fax: 032 - 621 89 47, E-Mail: info@eve-rave.ch, Internet: <http://www.eve-rave.ch>
Bürozeiten: Montag von 14 bis 18 Uhr, Dienstag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr